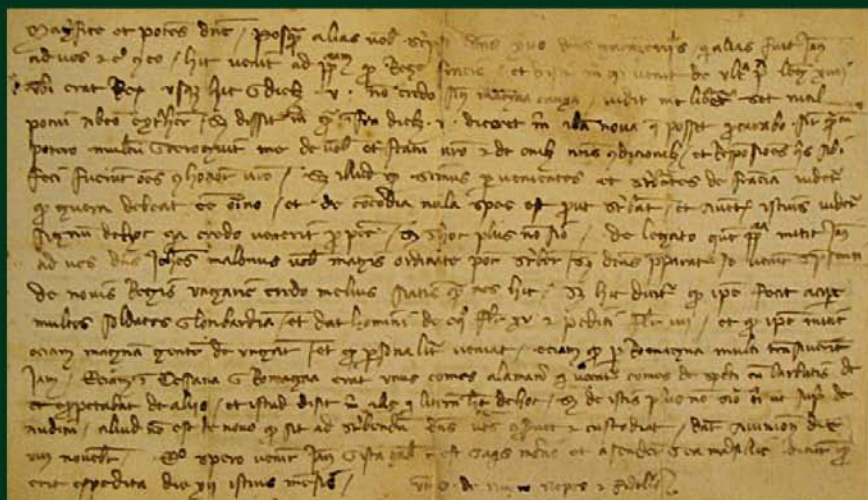


Julius Leonhard

# Genua und die päpstliche Kurie in Avignon (1305-1378)

Politische und diplomatische  
Beziehungen im 14. Jahrhundert



PETER LANG  
EDITION

## Genua und die päpstliche Kurie in Avignon (1305-1378)



Julius Leonhard

**Genua und die  
päpstliche Kurie  
in Avignon (1305-1378)**

**Politische und diplomatische Beziehungen  
im 14. Jahrhundert**



PETER LANG  
EDITION

**Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Zugl.: Augsburg, Univ., Diss., 2011

Gutachter: Prof. Dr. Martin Kaufhold  
Privatdozent Dr. habil. Thomas Krüger  
Tag der mündlichen Prüfung: 22.12.2011

Umschlagabbildung:

Ausschnitt aus einem Schreiben an den Dogen Giovanni de Murta,  
aus: Archivio di Stato di Genova, Materie Politiche Trattatti &  
Negoziazioni 1302-1360 Mazzo 8, Archivio Segreto, Nr. 2727, Nr. 31.

Foto:

Julius Leonhard

Gedruckt auf alterungsbeständigem,  
säurefreiem Papier.

D 384

ISBN 978-3-631-64356-3 (Print)  
E-ISBN 978-3-653-03432-5 (E-Book)  
DOI 10.3726/978-3-653-03432-5

© Peter Lang GmbH

Internationaler Verlag der Wissenschaften  
Frankfurt am Main 2013  
Alle Rechte vorbehalten.

Peter Lang Edition ist ein Imprint der Peter Lang GmbH.

Peter Lang – Frankfurt am Main · Bern · Bruxelles · New York ·  
Oxford · Warszawa · Wien

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

[www.peterlang.de](http://www.peterlang.de)

Meinen Eltern  
in Dankbarkeit



# Vorwort

Unter den außenpolitischen Beziehungen, die die Stadt Genua zu verschiedenen Mächten und Herrschaftsträgern im Mittelalter unterhielt, waren die Verbindungen zur päpstlichen Kurie von besonderer Bedeutung. Während sich das Verhältnis zwischen der Seestadt und dem Papsttum im späten Mittelalter äußerst eng gestaltete, erfuhr es jedoch im 14. Jahrhundert zur Zeit der Avignonesischen Kurie einige Veränderungen. Um die Beziehungen und die diplomatischen Strategien zwischen Genua und dem päpstlichen Hof zu untersuchen, habe ich Archive und Bibliotheken in Rom und Genua aufgesucht und viele, bisher ungedruckte Quellen für meine Arbeit herangezogen.

Entstanden ist diese Dissertation als Teil eines wissenschaftlichen Gesamtvorhabens, das unter der Leitung von Herrn Prof. Martin Kaufhold, Inhaber des Lehrstuhls für mittelalterliche Geschichte an der Universität Augsburg, die Untersuchung des besonderen Status' der Avignonesischen Kurie im 14. Jahrhundert in ihren Beziehungen zu europäischen Kaisern und Königen, aber auch zu einer bedeutenden Handelsstadt wie Genua zum Ziel hatte.

Herrn Prof. Kaufhold möchte ich für die Anregung danken, dass ich mich mit der Kurie in Avignon und deren zum Teil noch unedierte Quellenbeständen beschäftigen konnte. Sein Interesse an dem Thema, die stete Aufmerksamkeit, mit der er diese Arbeit betreute, und die gleichzeitige Gewährung weitgehender Freiheit waren mir angenehme Erfahrungen.

Herrn Privatdozent Dr. habil. Thomas Krüger (Universität Augsburg) bin ich für die Übernahme des Zweitgutachtens ebenso sehr verbunden wie für die Einführung in das Archivio Segreto Vaticano und die vielen Anregungen und Hinweise, die er mir während meiner Studien gab.

Frau Prof. Eva Matthes (Universität Augsburg) sei herzlich dafür gedankt, dass sie als Drittprüferin bei der Disputation fungierte. Herrn Prof. Georg Kreuzer (Universität Augsburg), ursprünglich als Zweitgutachter vorgesehen, danke ich sehr für den ständigen Austausch über das Forschungsprojekt.

Mit meinen beiden Augsburger Kollegen Andreas Willershausen und Sebastian Zanke habe ich gemeinsam den Weg zur Erforschung der Avignonesischen Kurie mit jeweils unterschiedlichen Einzelschwerpunkten beschritten. Dabei haben wir viele konstruktive und weiterführende Gespräche geführt. Der ständige Austausch



von Literatur- und Quellenhinweisen war für meine Forschungen sehr hilfreich. Beiden danke ich sehr herzlich.

Ein besonders herzliches Wort des Dankes geht an die drei Genueser Wissenschaftlerinnen Frau Prof. Giovanna Petti Balbi, Frau Prof. Valeria Polonio und Frau Dr. Sandra Macchiavello. Die Gespräche mit ihnen über das Thema, ihre Hilfestellungen, die Übermittlung von Sonderdrucken sowie ihre Hinweise auf ungedruckte historiographische Quellen waren mir sehr wertvoll; für diese besondere Form der kollegialen Unterstützung vor Ort in Genua fühle ich mich Ihnen sehr verbunden.

Allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Deutschen Historischen Instituts in Rom möchte ich für die herzliche Aufnahme als Stipendiat danken. Für sein großes Interesse an meiner Arbeit und den Hinweis auf den Nachlass von Dr. Friedrich Bock darf ich dem damaligen Direktor, Herrn Prof. Michael Mathes (Johannes Gutenberg-Universität Mainz), ebenso herzlich danken wie für die Gewährung zweier Stipendien, die mir die Möglichkeit zum wissenschaftlichen Arbeiten in Archiven und Bibliotheken in Rom und in Genua ermöglichten. Für weiterführende Gespräche und Literaturhinweise sei Herrn Dr. Andreas Rehberg (Deutsches Historisches Institut in Rom) gedankt.

Herr Prof. Franz-Josef Felten (Johannes Gutenberg-Universität Mainz) ermöglichte mir, einen Einblick in seine unveröffentlichte Habilitationsschrift zu nehmen, wofür ich mich sehr herzlich bedanke.

Herrn Dipl.-Geograph Jörg Günther möchte ich meinen Dank für die Hilfestellung bei der Erstellung des Kartenmaterials aussprechen.

Zum Schluss möchte ich die Gelegenheit nutzen, um mich bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der besuchten Archive und Bibliotheken zu bedanken. Ebenso danke ich den Kolleginnen und Kollegen des Lehrstuhls für Mittelalterliche Geschichte an der Universität Augsburg sowie der Professuren für Mittelalterliche Geschichte und Deutsche Landesgeschichte an der Justus-Liebig-Universität Gießen für eine stets gute Zusammenarbeit und Unterstützung.

Nicht zuletzt danke ich meinen Eltern sehr herzlich, die mir ihre unermüdliche Unterstützung gegeben haben. Ihnen widme ich dieses Buch.

Die Arbeit wurde im Sommersemester 2011 als Dissertation an der Philologisch-Historischen Fakultät der Universität Augsburg eingereicht und angenommen. Für die Drucklegung wurden einige Verbesserungen vorgenommen und Literaturergänzungen eingearbeitet.

Gießen, im Mai 2013

Julius Leonhard

# Inhalt

Vorwort.....	7
1. Einleitung.....	13
2. Die päpstliche Kurie, Italien und Genua im 13. und 14. Jahrhundert .....	17
2.1 Die päpstliche Kurie um 1300 und der Umzug nach Avignon.....	18
2.1.1 Die Kurie unter Papst Bonifaz VIII. (1294-1303).....	18
2.1.2 Der Umzug der Kurie nach Avignon .....	20
2.1.3 Die Kurie in Avignon in den Jahren 1305 bis 1378 .....	22
2.2 Die politischen Strukturen Italiens im hohen und späten Mittelalter bis 1378 .....	28
2.3 Die Seestadt Genua im 13. und 14. Jahrhundert .....	36
2.4 Die Beziehungen Genuas zur Kurie in Avignon: zum Forschungs- stand .....	43
2.5 Zur Quellenlage.....	47
2.5.1 Kuriale Quellen.....	47
2.5.2 Genuesische Quellen.....	54
2.5.3 Sonstige Quellen .....	58
2.6 Diplomatie, Außenpolitik und Prokurator: Erläuterungen zu einzelnen Begriffen .....	60
3. Das Verhältnis italienischer Herrschaftsträger und Städte zur Avignonesischen Kurie – Faktoren für die Gestaltung von politischen Beziehungen.....	65
3.1 Traditionelle Bindungen italienischer Städte zur Römischen Kurie und der Herrschaftsanspruch der Päpste .....	66
3.2 Territoriale Nähe zu Teilen des Kirchenstaates.....	67
3.3 Der Expansionsdrang italienischer Herrschaftsträger .....	68
3.4 Politische Interessenschwerpunkte italienischer Handelsstädte im östlichen Mittelmeerraum .....	70
3.5 Innenpolitische Richtungskämpfe und Verfassungssysteme der Kommunen.....	71

3.6	Wirtschaftliche Verflechtungen der Städte und ihrer Bürger mit der Kurie .....	73
3.7	Die Präsenz am Hof von Avignon.....	75
3.8	Konflikte mit kirchlichen Würdenträgern oder anderen Herrschaftsträgern .....	78
4.	Genua und die Frühzeit der Kurie in Avignon (1305-1339).....	79
4.1	Genua und Papst Clemens V. ....	79
4.1.1	Die allgemeine Italienpolitik Papst Clemens' V. ....	79
4.1.2	Genua, Clemens V. und der östliche Mittelmeerraum.....	84
4.1.3	Politik einzelner Familien am Hofe Papst Clemens' V. ....	90
4.2	Das Rektorat König Roberts von Neapel und Papst Johannes' XXII. über Genua .....	96
4.2.1	Die politische Situation in Italien unter Clemens V. und Heinrich VII. ....	96
4.2.2	Der Regierungsantritt Papst Johannes' XXII., seine Italienpolitik und die Erhebung des Anspruchs auf das Reichsvikariat „vacante imperio“ .....	101
4.2.3	Papst Johannes XXII. als „gubernator“ Genuas (1318).....	106
4.3	Die Friedensverhandlungen zwischen den genuesischen Guelfen ( <i>Intrinseci</i> ) und den genuesischen Ghibellinen ( <i>Extrinseci</i> ) in Avignon im Jahre 1323 .....	112
4.3.1	Die politischen Rahmenbedingungen .....	112
4.3.2	Die Friedensverhandlung im Mai 1323.....	114
4.3.3	Die Friedensverhandlung im September und Oktober 1323 .....	116
4.3.4	Die Zielsetzungen der einzelnen Teilnehmer der Verhandlungen.....	122
4.4	Genua, Papst Johannes XXII. und Ludwig der Bayer.....	124
4.4.1	Der Thronstreit von 1314 und die Haltung der Kurie .....	124
4.4.2	Die Politik Genuas im westlichen Mittelmeer nach der Schlacht von Mühldorf bis zum Italienzug Ludwigs des Bayern .....	126
4.4.3	Der Italienzug Ludwigs des Bayern (1327-1330).....	134
4.5	Die letzte Phase des guelfisch-ghibellinischen Gegensatzes und der Kampf um die Macht in Genua.....	144
4.5.1	Die Rückkehr der Ghibellinen nach Genua (1331-1335).....	144
4.5.2	Die Machtübernahme durch die Ghibellinen in Genua, die Aufhebung des päpstlichen Interdikts und der Umsturz von 1339 .....	150

5.	Genua und die Kurie in Avignon um die Mitte des 14. Jahrhunderts (1339-1363).....	161
5.1	Simon Boccanegra und die Beziehungen zur Kurie in Avignon während seines ersten Dogats (1339-1344).....	161
5.2	Der Kreuzzug gegen Smyrna (Izmir).....	168
5.3	Die Politik der Dogen Giovanni de Murta und Giovanni di Valente gegenüber der Avignonesischen Kurie (1344-1353).....	183
5.4	Der Konflikt Genuas mit Venedig und Aragon in den Jahren 1350 bis 1355.....	188
5.5	Zwischen Fremdherrschaft und Selbstbehauptung.....	198
5.5.1	Die Zeit der Visconti-Fremdherrschaft (1353-1356).....	198
5.5.2	Der zweite Dogat Simon Boccanegras (1356-1363).....	206
5.6	Information und Kommunikation: zum Schriftverkehr zwischen Avignon und Genua.....	213
6.	Die Beziehungen Genuas zum Papsttum in der Spätzeit der Avignonesischen Kurie (1363-1378).....	221
6.1	Der Konflikt Genuas mit Aragon in den Jahren 1351 bis 1378.....	221
6.2	Avignon als Ort des Exils: das Fallbeispiel der Constantia Boccanegra.....	231
6.3	Zwischen Kooperation und Dissens: die Republik Genua und ihre Beziehungen zur Kurie in Avignon in den Jahren 1363 bis 1378.....	236
6.3.1	Gabriele Adorno und Papst Urban V. (1363-1370).....	236
6.3.2	Domenico Campofregoso und Papst Gregor XI. (1370-1378).....	243
6.4	Die Rückkehr der Kurie nach Rom und die Besuche der Päpste in Genua.....	256
6.4.1	Der Umzug Urbans V. nach Rom (1367-1370).....	257
6.4.2	Die Fahrt Gregors XI. nach Rom (1376-1378).....	261
6.5	Leonardo di Montaldo und seine politischen Beziehungen zur Avignonesischen Kurie.....	265
7.	Genua, die Avignonesische Kurie und das Königreich Zypern.....	275
7.1	Erste Konflikte und Aussöhnung (1305-1342).....	277
7.2	Erneute Spannungen in den Jahren 1343 bis 1361.....	286
7.3	Zwei Kriege und die päpstliche Friedensvermittlung (1362-1382).....	290
8.	Das Schisma von 1378 und die päpstliche Kurie in Genua in den Jahren 1385 und 1386 – ein kurzer Ausblick.....	306
9.	Schlussbemerkungen.....	311

Karten .....	319
Siglenverzeichnis .....	321
Quellen und Literatur .....	323
1. Ungedruckte Quellen .....	323
2. Gedruckte Quellen (Urkunden, Akten, Regesten, Briefe, Chroniken, Annalen, Viten etc.) .....	324
3. Literatur (Monographien und Aufsätze) .....	331
4. Internet-Publikationen .....	351
Register .....	353

# 1. Einleitung

Die päpstliche Kurie war im Mittelalter eines der größten politischen Zentren der abendländischen Welt, während die italienische Seestadt Genua einer der wichtigsten politischen und wirtschaftlichen Akteure im Handel zwischen Europa, Asien und Afrika war. Deshalb war es für beide Partner attraktiv, enge Beziehungen zu unterhalten. Die enge Verknüpfung der Interessenslagen und die Bindungen zwischen päpstlichem Hof und Genuesen waren bis zum Ende des 13. Jahrhunderts zu einem Höhepunkt gelangt. In der darauf folgenden Epoche hatten sich strukturelle Änderungen an der päpstlichen Kurie mit Auswirkungen auf den diplomatisch-politischen Verkehr ergeben, die noch nicht ausreichend erforscht sind. Vor allem sind ungedruckte Quellen, hier besonders die päpstlichen Register, für Untersuchungen noch nicht umfassend herangezogen worden. Mit dieser Studie soll nun diese Lücke geschlossen und das Verhältnis Genuas zur Kurie im 14. Jahrhundert untersucht und charakterisiert werden. Dabei werden die genuesische Partizipation am kurialen politischen Umfeld sowie die Vorgehensweise der Genuesen in Avignon analysiert. Dies geschieht über die Ermittlung des diplomatischen Verkehrs, der genuesischen Interaktionsweisen und der Interessenswahrnehmung in Konfliktfällen, die entweder direkt an der Kurie oder im Umkreis des päpstlichen Hofes verhandelt wurden.

Das Papsttum, welches im 13. Jahrhundert zu einem Höhepunkt in seinem Anspruch auf Weltgeltung gelangt war, und die Kurie in Avignon bildeten trotz stetigen Absinkens der Durchsetzungsmöglichkeiten im 14. Jahrhundert<sup>1</sup> nach wie vor eines der bedeutendsten politischen Zentren in Europa.<sup>2</sup> Dabei war die

---

1 Der Konflikt zwischen Bonifaz VIII. und dem französischen Königshof ließ die lange Phase der politischen Machtmöglichkeiten des Papsttums allmählich beenden, vgl. z.B. Schimmelpfennig, B., Das Papsttum. Grundzüge seiner Geschichte von der Antike bis zur Renaissance, bearb. von E. Goetz, Darmstadt 2009, S. 191-222; Schimmelpfennig überschreibt das Kapitel für die Zeit von 1198 bis 1303 „Das Papsttum auf dem Höhepunkt seiner Macht“.

2 Allerdings hatten auch andere Zentren wie z.B. der französische Königshof oder später der Hof Karls IV. eine gewisse Attraktivität für diplomatische Verhandlungen erreicht, doch hatte der päpstliche Hof trotz des Bedeutungsverlustes im Zeitalter der Renaissance und im 17. Jahrhundert als Machtzentrum noch nicht an Geltung verloren, vgl. z.B.: Reinhard, W., Römische Mikropolitik unter Papst Paul V. Borghese (1605-1621) zwischen Spanien, Neapel, Mailand und Genua (Bibliothek des Deutschen Historischen Institutes in Rom, Bd. 107), Tübingen 2004, hier

Kommunikation von Erzbischöfen, Bischöfen, Äbten und anderen Klerikern, aber auch von Königen, Fürsten, Kommunen oder sonstigen weltlichen Herrschaftsträgern auf den Papst und dessen Umfeld fokussiert. Innerkirchlich konnte das christliche Leitungsorgan seine Machtstellung als zentrale Instanz ausbauen und vermehren, denn oft wurde es bei Streitigkeiten, Bistums- und Abteibesetzungen und Pfründenvergaben angerufen. Dies führte dazu, dass die Päpste mehr Mitspracherecht bei Reservationen für sich einforderten und dabei durch verschiedene Abgaben – Servitien, Annaten, Spolien, Interkalarfrüchte – finanzielles Kapital aus diesen Prozessen machten.<sup>3</sup>

Doch auch die weltlichen Herrscher sollten gegenüber den geistlichen Bittstellern in Avignon nicht zurückstehen, denn vielfach versuchten sie, den Papst zu Entscheidungen zu bewegen, die für ihre eigenen Interessen günstig waren. Besonders intensiv sind dabei die französischen Königshäuser<sup>4</sup> vorgegangen, so dass bei einigen Zeitgenossen der Eindruck der Abhängigkeit des Papsttums zu diesen entstanden ist. Damit entstanden auch die Bilder von der „babylonischen Gefangenschaft“ oder „Knechtschaft“ und des „Avignonesischen Exils“<sup>5</sup>, die teilweise bis heute tradiert<sup>6</sup> und erst in neuerer Zeit durch viele Einzelstudien relativiert wurden.<sup>7</sup>

---

besonders den Beitrag von Jan-Christoph Kitzler zu den Beziehungen Genuas zur Kurie (S. 569-704).

- 3 Dies wird besonders bei der Betrachtung der unter Johannes XXII. eingeführten „Lettres Communes“ und später ab Benedikt XII. und Clemens VI. bei den neueingeführten Supplikenregistern deutlich, s. Fink, K. A., Das Vatikanische Archiv. Einführung in die Bestände und ihre Forschung, Rom <sup>2</sup>1951, S. 42 ff.; Schimmelpfennig, Das Papsttum, S. 229 ff.
- 4 Man muss in diesem Jahrhundert von drei verschiedenen französischen Königshäusern ausgehen: erstens das alteingesessene Königshaus der Kapetinger; zweitens (nach dem Tod des letzten Kapetingers, König Karls IV., im Jahre 1328) das Haus der Valois unter König Philipp VI.; drittens – mit der französischen Königsdynastie über König Ludwig IX. den Heiligen verwandt – das Haus der Anjou; sie waren Grafen der Provence und hatten die Krone von Sizilien bzw. Neapel erworben, vgl. Monti, G. M., Da Carlo I a Roberto di Angiò. Ricerche e Documenti, Trani 1936; Léonard, É. G., Les Angevins de Naples, Paris 1954.
- 5 Eine Zusammenfassung der einzelnen Kritiken von Theologen, Geistlichen, Dichtern, Historiographen und anderen Zeitgenossen, die sich auch gegen die Verweltlichung des Papsttums richteten, findet sich bei: Martin, T. M., Das avignonesische Papsttum im Spiegel der zeitgenössischen Kritik, in: Mitteilungen des Oberhessischen Geschichtsvereins Gießen, NF 76 (1991), S. 445-477.
- 6 S. z.B. Seppelt, F. X., Das Papsttum im Spätmittelalter und in der Renaissance. Von Bonifaz VIII. bis zu Klemens VII., neu bearb. von G. Schwaiger, in: Seppelt, F. X., Die Geschichte der Päpste. Von den Anfängen bis zur Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts, Bd. 4, München 1957, S. 62 f. Fink, K. A., Die Päpste in Avignon, in: Handbuch der Kirchengeschichte, Band III: Die mittelalterliche Kirche. Zweiter Halbband: Vom kirchlichen Hochmittelalter bis zum Vorabend der Reformation, H.-G. Beck/K. A. Fink/J. Glazik/ E. Iserloh/H. Wolter (Hg.), Freiburg im Breisgau 1968, Kapitel 37-40, S. 366-425, hier Kapitel 40, S. 413 übernimmt den Begriff „Ba-

Von einigen europäischen Königen und Fürsten ist seit langem bekannt, dass sie Prokuratoren am Hofe unterhielten, die neben kurialen Geschäftsgängen auch die Aufgabe der Berichterstattung innehatten.<sup>8</sup> Neben diesen kamen in Avignon zahlreiche Gesandte und Beauftragte der Herrscher zusammen, um dort mit dem Papst, seinen Kardinälen oder anderen kurialen Amtsträgern, aber auch untereinander zu beraten oder gar Beschlüsse zu fassen. Seltener erschienen die Monarchen persönlich in Avignon. Das Umfeld des päpstlichen Hofes bildete somit ein Forum aus, an dem die Vertreter verschiedener Interessen partizipieren konnten und an dem weitreichende politische Entscheidungen sowohl verabredet als auch getroffen wurden.<sup>9</sup>

Die häufig von italienischen Zeitgenossen des Spätmittelalters vertretene Meinung, das Papsttum habe sich durch die Übersiedlung nach Avignon nicht nur geographisch, sondern auch personell und institutionell von Italien nach Frankreich bewegt, führte auch bei späteren Historikern zuweilen zu der Ansicht, dass es dem italienischen Einfluss entrückt worden sei. Eine systematische

- 
- bylonisches Exil“ mit würdiger Kritik und dem Verweis auf die neuen Lösungswege der französischen Forschung; s. ferner Franzen, A., *Kleine Kirchengeschichte*, Freiburg im Breisgau<sup>8</sup> 1979, S. 220 ff.; Moser, B. (Hg.), *Das Papsttum. Epochen und Gestalten*, München 1983, S. 100; Fuhrmann, H., *Die Päpste. Von Petrus zu Johannes Paul II.*, München 1998, S. 151 ff.
- 7 Vgl. Mollat, G., *Les Papes d'Avignon. 1305-1378*, Paris<sup>10</sup> 1965. Für diese Arbeit wurde die englische Übersetzung herangezogen; Mollat, G., *The Popes at Avignon. 1305-1378*, übers. von J. Love (Übers. der 9. Aufl. von 1949), London 1963, bes. S. 343; skeptisch auch Schimmelpfennig, *Das Papsttum*, S. 224 f. Für einzelne Päpste, vgl. Menache, S., *Clement V*, Cambridge 1998; Felten, F.-J., *Avignon und Paris. Spielräume und Prinzipien politischen Handelns des frühen Avignonesischen Papsttums*, (unveröffentlichte Habilitationsschrift an der Freien Universität Berlin 1990), 4 Bde., Berlin 1990, hier insbesondere Bd. I, S. 1-23, Bd. II, S. 417 ff., Bd. IV, S. 846.
- 8 Finke, in: *Acta Aragonensia. Quellen zur deutschen, italienischen, französischen, spanischen, zur Kirchen- und Kulturgeschichte aus der diplomatischen Korrespondenz Jaymes II. (1291-1327)*, ed. H. Finke, 3 Bde., Berlin/Leipzig 1908-1922 [ND Aalen 1968], Einleitung, S. CXXIV.
- 9 Schieffer, R., *Die päpstliche Kurie als internationaler Treffpunkt des Mittelalters*, in: *Aus der Frühzeit europäischer Diplomatie. Zum geistlichen und weltlichen Gesandtschaftswesen vom 12. bis zum 15. Jahrhundert*, C. Zey/C. Märkl (Hg.), Zürich 2008, S. 23-39, hier S. 39 spricht von der Kurie von einem „Forum von allgemeiner Zugänglichkeit“; Plöger, K., *Englische Gesandte und die Festkultur am Papsthof in Avignon*, in: *Höfische Feste im Spätmittelalter* (Mitteilungen der Residenzen-Kommission, Sonderheft 6), G. Fouquet/H. v. Seggern/G. Zeilinger (Hg.), Kiel 2003, S. 105-111, hier S. 111 beschreibt die Kurie gemäß älterer französisch- und englischsprachiger Literatur als „Zentrum der ‘internationalen’ Konfliktlösung“; auch betont Plöger, K., *Die Entführung des Fieschi zu Avignon (1340). Zur Entwicklung der diplomatischen Immunität in der Frühphase des Hundertjährigen Krieges*, in: *Francia 30/1* (2003), S. 73-105, hier S. 82, dass die Papststadt um 1337 zur „Drehscheibe für die Organisation der englischen Seerüstung geworden“ ist.



Überprüfung dieser Einschätzung über die gesamte Epoche fand indessen in der Forschung noch nicht, weder generell noch speziell, statt.<sup>10</sup> So will diese Arbeit an Hand der Beziehungen Genuas zur Avignonesischen Kurie einen Beitrag zu dieser breiteren Diskussion liefern. Mit Genua wurde eine der größten Städte Italiens ausgewählt, welche zum Heiligen Römischen Reich gehörte, die zwischen Rom und Avignon liegt, deren Interessensraum ähnlich den kurialen Aktionsfeldern war und deren Familien im 13. Jahrhundert sehr enge Beziehungen zum päpstlichen Hof unterhielten.<sup>11</sup> Trotz ihrer wirtschaftlichen und finanziellen Stärke wurde die Stadt im 14. Jahrhundert von verschiedenen Krisen wie Auseinandersetzungen zwischen den herrschenden Familien, Fremdherrschaften, interne Verfassungskämpfe, Kriege an diversen Plätzen des Mittelmeerraumes, aber auch Auswirkungen der Pest erschüttert und sah sich zunehmend der Begierde größerer Mächte ausgeliefert. Dies macht es besonders reizvoll, für Genua zu erforschen, welche Bedeutung das Umfeld von Avignon und die sich daraus ergebenden Möglichkeiten für die Gestaltung der kommunalen Innen- und Außenpolitik hatten. Darüber hinaus soll durch die Ermittlung der genuesischen Vorgehensweisen im politischen Milieu Avignons auch ein Beitrag zur Entwicklung der Diplomatiegeschichte gegeben werden.<sup>12</sup>

- 
- 10 Monticelli, G., *Chiesa e Italia durante il pontificato avignonese (1305-1378)*, Mailand 1937 behandelt zwar im ersten Teil die politische Geschichte, doch betrachtet er das Verhältnis allzu sehr aus der Sicht der Päpste. Lediglich für Mailand und zum ambivalenten Verhältnis der Familie Visconti zur Kurie in diesem Jahrhundert liegen einzelne Beiträge vor (s.u. Anm. 118). Ebenso hat Eugenio Duprè-Theseider in den Abschnitten zwei, vier und fünf seiner 1960/61 an der Universität Bologna gehaltenen Vorlesung zum Avignonesischen Papsttum nur partielle Probleme der Beziehungen zwischen der Kurie in Avignon und italienischen Herrschaftsträgern besprochen, vgl. Duprè-Theseider, E., *Problemi del Papato Avignonese. Lezione tenute nell'Università di Bologna durante l'anno accademico 1960-61*, Bologna 1961, hier bes. S. 33-50, 99-148 und 149-198. Auch Tabacco, G., *Programmi di politica italiana in età avignonese*, in: *Aspetti Culturali della Società Italiana nel Periodo de Papato Avignonese 15-18 ottobre 1978* (Convegni del Centro di Studi sulla spiritualità Medievale, Università degli Studi di Perugia XIX), Todi 1981, S. 49-75 bietet nur einen allgemeinen Überblick.
- 11 Vor allen anderen ist die Familie Fieschi zu nennen, die neben verschiedenen Kardinälen mit Innozenz IV. (1245-1254, Sinibaldo Fieschi) und Hadrian V. (1276, Ottobono Fieschi) zwei Päpste stellte. Auch im 14. Jahrhundert war diese Familie durch Luca Fieschi noch im Kardinalskollegium vertreten.
- 12 Auf den Aspekt der Milieus („les milieux curiaux“) hatte bereits Guillemain hingewiesen, vgl. Guillemain, B., *La Cour Pontificale D'Avignon (1309-1376). Étude d'une Société* (Bibliothèque des Écoles Françaises D'Athènes Et De Rome, Fasc. 221), Paris 1962, S. 67 und 531. In seinem instruktiven Aufsatz hat Franz-Josef Felten diese Rahmenbedingungen und ihre Spielregeln beschrieben, vgl. Felten, F.-J., *Verhandlungen an der Kurie im frühen 14. Jahrhundert. Spielregeln der Kommunikation in konfliktgeladenen Beziehungsnetzen*, in: „Das kommt mir spanisch vor“. *Eigenes und Fremdes in den deutsch-spanischen Beziehungen des späten Mittelalters* (Geschichte und Kultur der Iberischen Welt, Bd. 1), K. Herbers/N. Jaspert (Hg.), Münster 2004, S. 411-474, bes. S. 417, 420, aber auch S. 457.

## 2. Die päpstliche Kurie, Italien und Genua im 13. und 14. Jahrhundert

Vor der Analyse der Beziehungen zwischen Genua und der Avignonesischen Kurie im 14. Jahrhundert werden die Rahmenbedingungen und Voraussetzungen der beiden zu untersuchenden Zentren deshalb vorgestellt, weil beide in der Zeit davor jeder für sich eine höchst eigene Entwicklung durchlaufen hatten, die es darzustellen und zu charakterisieren gilt und bei denen dennoch gegenseitige Beziehungen in die Betrachtungen einzubringen sind. Erst durch das Betrachten der Ereignisse, der Strukturen und der längeren Entwicklungszusammenhänge kann eine Basis für die Erforschung dieser Beziehungen im 14. Jahrhundert gefunden werden. Damit sollen nicht nur die Wandlungen und Veränderungen, die sich im Innern des päpstlichen Hofes und der Seestadt vollzogen haben, gemeint sein, sondern auch die Bedeutung und deren Wandel der beiden Zentren im und für das europäische Umfeld.

Eine grundlegende Darstellung der Umstände dient daher nicht nur der Einführung in die Gegebenheiten, sondern bietet zudem die Möglichkeit, den diplomatischen Verkehr in die gesamte Entwicklung besser einzuordnen. Es konnten sich nämlich sowohl äußere Einflüsse auf das Innenverhältnis auswirken als auch sich umgekehrt Änderungen im Innern auf die Strukturierung und Ausrichtung der Außenpolitik bemerkbar machen. Beides ist für die Kurie und Genua im 14. Jahrhundert wesentlich, da sie in dieser Zeit in kurzfristige, teilweise neue Kooperationen eintraten und dabei intensive Bindungen zu anderen Herrschern aufbauten oder gar in Abhängigkeiten zu anderen Mächten gerieten. Die gesamten Phänomene wirkten gegenseitig konstitutiv, da sich die wandelnden Verhältnisse an den beiden Orten auf die Beziehungen generell oder auch speziell auswirken konnten.

Beide – Genua und die päpstliche Kurie – befanden sich im 14. Jahrhundert nach einer langen Blütezeit im Abschwung, was eine Vielzahl von politischen, gesellschaftlichen und anderen Krisen hervorrief. Diese Gemeinsamkeit trägt nicht nur zum Verständnis der Auswahl der Erforschung dieses politischen Verhältnisses bei; vielmehr soll Beachtung finden, dass gerade erst durch die Verknüpfung aller Bedingungen und der diversen Faktoren ein Verständnis für die Betrachtung der Beziehungen insgesamt gewonnen werden kann.

## 2.1 Die päpstliche Kurie um 1300 und der Umzug nach Avignon

### 2.1.1 Die Kurie unter Papst Bonifaz VIII. (1294-1303)

Zu der direkten Vorgeschichte des Avignonesischen Papsttums gehört die Amtszeit Bonifaz' VIII. auf dem Stuhl Petri. Der Pontifikat dieses Papstes, der mit bürgerlichem Namen Benedetto Gaetani hieß und einer römischen Adelsfamilie entstammte, markiert jenen historischen Wendepunkt in der Geschichte des Papsttums, der von Historikern als Überwindung des Höhepunktes päpstlichen Weltgeltungsanspruches und realer Durchsetzung gewertet wird:<sup>13</sup> „Bonifaz VIII. (...) personifiziert ohnedies den Anspruch des spätmittelalterlichen Papstes auf Weltgeltung.“<sup>14</sup> Bereits die Möglichkeit zu seiner Wahl zum Papst soll der Jurist dadurch beschleunigt haben, indem er seinen Vorgänger Cölestin V.<sup>15</sup> zur Aufgabe seines Amtes überredet, vielleicht sogar geradezu gedrängt haben soll.<sup>16</sup> Trotz gewisser Anfeindungen auch innerhalb des Kardinalskollegiums setzte er sich mit großem Selbstbewusstsein an die Spitze der kirchlichen Hierarchie, geriet aber noch vor der Jahrhundertwende in heftige Streitereien mit den Königen von Frankreich und England. Die Auseinandersetzungen mit dem französischen König Philipp IV. dem Schönen, welche zunächst über Besteuerungen des französischen Klerus und nach 1300 um Kompetenzen in der Bistumsbesetzung innerhalb des Königreiches geführt wurden,<sup>17</sup> führten in letzter Konsequenz zu zwei historisch bedeutenden Ereignissen. Mit der Bulle „Unam Sanctam“ vom 18. November 1302 verkündete Bonifaz VIII. nicht nur gegenüber Philipp, sondern auch gegenüber allen Menschen, dass es für das Seelenheil notwendig sei, dem Papst Gehorsam zu leisten.<sup>18</sup> Die Formulierung dieses Anspruches verkörpert

---

13 S. z.B. Schimmelpfennig, Das Papsttum, S. 191; er betont auch die grundlegende Veränderung im Verhältnis von „Kirche und Staat“, s. zudem S. 220-222.

14 Miethke, J., Das „Jubiläum“ Bonifaz' VIII.: päpstlicher Anspruch auf Weltgeltung, in: Das Jahrtausend im Spiegel der Jahrtausendwenden, L. Gall (Hg.), Berlin 1999, S. 137-175, hier S. 141.

15 Zu Cölestin V. s. Herde, P., Cölestin V. (1294), Peter von Morrone. Der Engelspapst. Mit einem Urkundenanhang und Edition zweier Viten (Päpste und Papsttum, Bd. 16), Stuttgart 1981.

16 So erschien es einigen papstkritischen Zeitgenossen. Die heutige Wissenschaft relativiert das Bild vom Drängen Benedetto Gaetanis, vgl. Herde, Cölestin V., S. 133; Fuhrmann, Die Päpste, S. 139 f.

17 Zu beiden s. Fuhrmann, Die Päpste, S. 146 ff.

18 Die Bulle ist ediert in: Die universale Papstkirche unter Bonifaz VIII., in: Miethke, J., Bühler, A. (Hg.), Kaiser und Papst im Konflikt. Zum Verhältnis von Staat und Kirche im späten Mittelalter (Historisches Seminar 8), Düsseldorf 1988, S. 121-124; s. zuletzt auch: Ubl, K., Die Genese der Bulle „Unam sanctam“: Anlass, Vorlagen, Intention, in: Politische Reflexion in der Welt des späten Mittelalters – Political thought in the age of scholasticism: essays in honour of Jürgen

nicht nur das päpstlich-hierarchische Weltbild Bonifaz' VIII. innerhalb der katholischen Kirche, sondern auch und erst recht gegenüber christlich-weltlichen Herrschern. Diese Vorstellung diente späteren Päpsten als Grundlage zur Erhebung von weiteren Ansprüchen.<sup>19</sup> Gleichzeitig rief sie aber auch Kritik in der politisch-theoretischen Auseinandersetzung hervor, die sich über Marsilius von Padua bis hin zu Martin Luther verfolgen lässt.<sup>20</sup> Als zweite Konsequenz auf realer Ebene ließ man sich indessen am französischen Königshof durch die Bulle weniger beeindrucken. Der Gesandte Pierre Flotte hatte bereits bei einer früheren Audienz beim Papst festgestellt, dass die königlichen Machtmittel „reales“ seien, während der Papst die Macht der Worte besäße.<sup>21</sup> Dieses Prinzip wurde nun auch angewendet, und es erwies sich dabei als folgenreich und gleichsam erfolgreich. Verbündet mit der stadtrömischen Adelsfamilie der Colonna verübte der französische Gesandte Guillaume de Nogaret mit 50 Bewaffneten einen Überfall auf die päpstliche Sommerresidenz. Dieses als *Attentat von Anagni* in die Geschichte eingegangene Ereignis führte zum Scheitern der päpstlichen Politik. Gebrochen zog sich der Papst nach Rom zurück, wo er einen Monat später verstarb.

Mit dem Pontifikat Bonifaz' VIII. endete die Phase größter päpstlicher Weltgeltung. Er markiert gewissermaßen eine Übertreibung des Anspruches als auch den Wendepunkt. Gegenüber der selbstbewussten französischen Monarchie, die in dieser Zeit schon „Umrisse einer Staatlichkeit“<sup>22</sup> erkennen lässt, vermochte sich die traditionelle religiöse Herrschaft nicht mehr durchzusetzen. Das Papsttum als Autorität war empfindlich angegriffen und musste sich zunehmend Kritik ausgesetzt sehen.<sup>23</sup> Die Wirksamkeit geistlicher Strafen zur Erreichung politischer Ziele

---

Miethke (Studies in medieval and reformation traditions, Bd. 103), M. Kaufhold (Hg.), Leiden u.a. 2004, S. 129-149 verweist auf den Eingang in die Register, der erst im August 1303 stattfand; s.a. Hartmann, W., „Unam Sanctam“: Höhepunkt und Fall der päpstlichen Macht, in: Welt- und Kulturgeschichte. Epochen, Fakten, Hintergründe in 20 Bänden, Hamburg 2006, hier Bd. 7, S. 167-177.

19 S. z.B. Johannes XXII. gegenüber dem deutschen König, vgl. Kaufhold, M., *Gladius spiritualis*. Das päpstliche Interdikt über Deutschland in der Regierungszeit Ludwigs des Bayern (1324-1347), Heidelberg 1994, S. 290 ff.

20 Zur Kritik der „Zwei-Schwerter-Lehre“ bei Martin Luther vgl. Quellentexte theologischer Ethik. Von der Alten Kirche bis zur Gegenwart, S. Grotefeld/M. Neugebauer/J.-D. Strub/J. Fischer (Hg.), Stuttgart 2006, S. 96 f., 120 ff.

21 Vgl. Kaufhold, *Gladius spiritualis*, S. 288 mit Anm. 3.

22 Ehlers, J., *Die Kapetinger*, Stuttgart/Berlin/Köln 2000, S. 222.

23 Miethke, J., *De potestate Papae*. Die päpstliche Amtskompetenz im Widerstreit der politischen Theorie von Thomas von Aquin bis Wilhelm von Ockham (Spätmittelalter und Frühe Neuzeit, NR 16), Tübingen 2000, S. 51f. u. 55 spricht von einer „radikalen Wende in der Geschichte der politischen Theorie“, die durch Bonifaz' provozierendes Verhalten hervorgerufen worden war, wobei der Papst auch begeisterte Zustimmung erhalten hatte.

verlor zunehmend an Attraktivität.<sup>24</sup> Gleichwohl lassen sich demgegenüber innerkirchliche Bestrebungen festmachen, die als Zentralisierungs- und Hierarchisierungsprozesse verstanden werden, eventuell aber auch als Kompensation für den Machtverlust gegenüber weltlichen Herrschern gedient haben könnten. Das Papsttum selbst wurde aus dieser Krise keineswegs befreit, vielmehr wurden Fragestellungen und Kritiken neu formuliert oder verstärkt akzentuiert.<sup>25</sup>

## 2.1.2 Der Umzug der Kurie nach Avignon

Der Nachfolger Bonifaz' VIII., Papst Benedikt XI.,<sup>26</sup> zog mit den Kardinälen nach Perugia, da es die bedrohliche stadtrömische Situation erforderte, starb dort aber bereits acht Monate nach Antritt seines Pontifikats. Die nun stattfindende Neuwahl sollte sich als schwierig erweisen. Zwar traten im Konklave 19 Kardinäle zusammen, doch fielen von ihnen innerhalb des insgesamt elf Monate dauernden Prozesses vier gesundheitsbedingt aus.<sup>27</sup> Sodann hatten sich zunächst drei, dann zwei Parteien gebildet, deren Anführer Matteo Orsini und – als Gegenspieler – sein Neffe Napoleon Orsini waren. Letzterer führte die sogenannte „französische Partei“ an. Ihm gelang es, nachdem wohl der Erzbischof von Bordeaux, Bertrand de Got, als Kompromisskandidat vorgeschlagen worden war, die Partei seines Onkels zu überspielen, indem er ihr nach Ausscheiden Matteo Orsinis aus dem Konklave eine Verständigung mit jenem vortäuschte<sup>28</sup> und sie zur Wahl des Prälaten verleitete.<sup>29</sup> Auch wenn die Kurie im 13. Jahrhundert des Öfteren außerhalb von Rom weilte und häufig in Südfrankreich gewesen war,<sup>30</sup> so konnte der

---

24 Kaufhold, *Gladus spiritualis*, S. 296 f.

25 Beispielsweise waren konziliare Ideen schon aus früheren Zeiten, besonders bei den Dekretisten, bekannt, doch wurden sie von Kritikern wie Marsilius von Padua aufgegriffen und präzisiert; s. dazu grundlegend die zusammengestellten Beiträge in: Bäumer, R. (Hg.), *Die Entwicklung des Konziliarismus. Werden und Nachwirken der konziliaren Idee (Wege der Forschung, Bd. 279)*, Darmstadt 1976. Zur Rezeption bei Theologen und Kirchenmännern, vgl. Seppelt, *Das Papsttum*, Bd. 4, S. 186 f. Vgl. auch Oakley, F., *The conciliarist tradition. Constitutionalism in the Catholic Church 1300-1870*, Oxford/New York 2003.

26 Zu Benedikt XI. s. Sibilio, V., *Benedetto XI. Il Papa tra Roma e Avignone (Institutum Historicum Fratrum Praedicatorum Romae, Dissertationes Historicae Fasciculus XXX)*, Rom 2004.

27 Finke, H., *Aus den Tagen Bonifaz VIII. Funde und Forschungen (Vorreformationsgeschichtliche Forschungen, Bd. 2)*, Münster i.W. 1902, S. 287: darunter auch Matteo Rosso Orsini.

28 Dies wäre strikt nach den Konklaveregeln gewesen, da eine Verbindung zu Außenstehenden untersagt war.

29 Süffisant bemerkt Finke, *Aus den Tagen Bonifaz*, S. 287 f. mit Anm. 1, dass diese Vorgänge als „consilia latrinorum“ bezeichnet worden seien.

30 Eine Auflistung zu den einzelnen Päpsten und ihren Aufenthaltsorten findet sich im Vorwort bei Mollat, *The Popes at Avignon*, S. XI ff.

eifrige Orsini wohl nicht die Tragweite dieser Wahl erfasst haben. Denn anstatt nach Rom zu kommen, lud der gewählte Bertrand de Got die Kardinäle zur Krönungsfeier nach Lyon ein.

Im engeren Sinne stellen die Ereignisse der Jahre 1304/05 nicht den Beginn der Avignonesischen Kurie dar; vielmehr bereiste der neue Papst Clemens V. den Süden Frankreichs.<sup>31</sup> Erst im Jahre 1309 sollte die Kurie, zunächst allerdings nur für kurze Zeit, nach Avignon gelangen. Eine dauerhafte Etablierung fand erst unter seinem Nachfolger Johannes XXII. (1316-1334) ab 1316 statt. Die nicht sonderlich fruchtbare Forschungsdiskussion über den Beginn der Kurie in Avignon<sup>32</sup> ist für diese Arbeit letztlich nicht so bedeutend: weniger nämlich ist der Einzug in die Stadt an der Rhone entscheidend als desto mehr die dauerhafte Abwesenheit der Kurie von Rom und Italien. Dies fand zum einen seinen Ausdruck als zentraler Aspekt jeglicher zeitgenössischer Diskussion – sei es aus juristisch-theologischer Argumentation,<sup>33</sup> sei es aus Sicht italienischer Literaten,<sup>34</sup> zum anderen beinhaltete der Umzug nach Südfrankreich sowohl Änderungen im politischen Gefüge Italiens<sup>35</sup> als auch Änderungen in den Kommunikationsstrukturen und -bedingungen italienischer Herrschaftsträger zur Kurie.<sup>36</sup> Mit dieser

---

31 Bei Menache, Clement V, S. 24 findet sich eine Karte über die besuchten Orte; ausschlaggebend für den Verbleib in Südfrankreich dürften wohl die immer noch unsichere Lage in Rom, der Gesundheitszustand des Papstes, aber auch dessen Bemühungen im englisch-französischen Konflikt gewesen sein.

32 S. dazu: Weiß, S., Die Versorgung des päpstlichen Hofes in Avignon mit Lebensmitteln (1316-1378). Studien zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte eines mittelalterlichen Hofes, Berlin 2002, S. 92 ff.

33 S. dazu die „Ubi Papa, ibi Roma“-Diskussion, vgl. Schimmelpfennig, Das Papsttum, S. 226; Frenz, T., Das Papsttum im Mittelalter, Köln/Weimar/Wien 2010, S. 51 nennt das Argument juristisch, da der Umkreis des Papstes für seine Entscheidungen von Bedeutung ist. Allerdings deutet dieser Umkreis (im Normalfall ein Tagesmarsch) selbst bei Abwesenheit von Rom und den Heiligen Stätten auf eine vom Papst ausgehende mystische Aura hin.

34 Zur Kritik bei Dante, der das Bild des „schwankenden und hoffnungslos überladenen Triumphwagens“ als Symbol für die entartete Kirche entwarf und das Papsttum als „käufliche, substanz- und prinzipienlose Hure“ darstellte, sowie zur Kritik von Petrarca, der die Metapher der „Babylonischen Knechtschaft“ verwendete, vgl. Martin, Das avignonesische Papsttum, S. 445 ff.

35 Die weitere Auflösung des Kirchenstaates war eine Folge. Ferner hatten Chaos und Verwirrung nicht nur in Rom, sondern auch in der Toskana und Oberitalien um sich gegriffen, und gerade die großen Metropolen Florenz, Genua und Mailand waren davon betroffen. Denn nach dem langen Ausfall kaiserlicher Herrschaft in diesem Reichsteil traten nun auch noch die päpstliche Krise und die fehlende geographische Nähe hinzu. Die ausgebrochenen Konflikte waren nur schwer zu ordnen. In der Folgezeit versuchten beide Universalgewalten, Lösungskonzepte zu erstellen, welche sich aber nicht von dauerhafter Tragfähigkeit erweisen sollten.

36 Beispielsweise wurde als Sprache am Hof Französisch bzw. Okzitanisch, gelegentlich auch Katalanisch verwendet, vgl. Felten, Verhandlungen an der Kurie, S. 449 ff. Dennoch blieb die Sprache der Diplomatie weiterhin selbstverständlich Latein, vgl. Haye, Th., Die lateinische

italienischen Sicht auf die Entwicklung lässt sich der Beginn der Epoche auf das Jahr 1305 datieren.<sup>37</sup>

### 2.1.3 Die Kurie in Avignon in den Jahren 1305 bis 1378

Die Kurie in Avignon, ihre Eigentümlichkeiten und ihre vielfältigen Entwicklungen sind schon häufig Gegenstand von wissenschaftlichen Untersuchungen gewesen. Besonders die französische Forschung hat sich dieses Themenkomplexes angenommen.<sup>38</sup> Nachdem der Fokus zunächst auf die politische sowie religiöse und theologische Geschichte gelegt worden war, wurde von der Forschung in jüngerer Zeit das Leben am Hof verstärkt unter kultur-, sozial- und wirtschaftsgeschichtlichen Gesichtspunkten und Fragestellungen analysiert.<sup>39</sup> Eine ähnliche Entwicklung spiegelt sich auch in der deutschen Forschung wider.<sup>40</sup> Erst in jüngerer

---

Sprache als Medium mündlicher Diplomatie, in: *Gesandtschafts- und Botenwesen im spätmittelalterlichen Europa (Vorträge und Forschungen, Bd. 60)*, R. C. Schwinges/K. Wriedt (Hg.), Ostfildern 2003, S. 15-33, bes. S. 29 f. Rom fiel als Ort der Verhandlung aus, und durch die Verlagerung nach Südfrankreich wurde die Partizipation der westeuropäischen Machthaber am kurialen Geschehen intensiviert. Avignon lag – geographisch betrachtet – anders als Rom eher im Zentrum des christlichen Weltgeschehens, obwohl die Diskussionen über eine Rückkehr nach Rom bis 1334 anhielten, s. Kraack, E., *Rom oder Avignon. Die römische Frage unter den Päpsten Clemens V. und Johann XXII. (Marburger Studien zur älteren deutschen Geschichte, II. Reihe, 2. Stück)*, Marburg 1929, bes. S. 58.

- 37 Über die Verlegung der Kurie nach Avignon urteilte Agostino Giustiniani in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts in seiner Geschichtsschreibung ebenso, vgl. Giustiniani, A., *Annali della Repubblica di Genova (Historiae Urbium et Regionum Italiae Rariores CLXI, NS LXXVII)*, Genua 1537 [ND Bologna 1981], Lib. IV, Car. CXVr.
- 38 Fünf Standardwerke sind daraus hervorgegangen: Mollat, *Les Papes d'Avignon* (s.a. Anm. 7); Renouard, Y., *Les relations des papes d'Avignon et des compagnies commerciales et bancaires de 1316 a 1378*, Paris 1941; Renouard, Y., *La Papauté a Avignon par Yves Renouard*, B. Guillemain (Hg.), Paris 1969 (Englische Übersetzung: Renouard, Y., *The Avignon papacy. 1305-1403*, übers. d. Denis Bethell, London 1970); Guillemain, *La Cour*; und: Favier, J., *Les papes d'Avignon*, Paris 2006.
- 39 Zu den wirtschaftsgeschichtlichen Zusammenhängen, s. Renouard, *Les relations*; zur sozialen Zusammensetzung des Hofes, s. Guillemain, *La Cour*.
- 40 Während die ältere deutsche Forschung sich mit den finanziellen Angelegenheiten der Avignonesischen Kurie beschäftigt hat und dazu zahlreiche Publikationen über die Einnahmen und Ausgaben des Hofes entstanden sind, wurde später der Schwerpunkt auf die politische Geschichte gelegt, wobei dies teilweise unter dem besonderen Blickwinkel der Beziehungen zwischen Avignon und dem italienischen Reichsteil geschehen ist, s. z.B. Otto, H., *Zur italienischen Politik Johanns XXII.*, in: *QFIAB* 14 (1911), S. 140-265 oder Bock, F., *Kaisertum, Kurie und Nationalstaat im Beginn des 14. Jahrhunderts*, in: *RQ* 44 (1936), S. 105-122 u. 169-220. Später wurde dann an kulturgeschichtliche Fragestellungen angeknüpft: zum Zeremoniell s. Schimmelpfennig, B., *Die Zeremonienbücher der römischen Kurie im Mittelalter (Bibliothek*

ster Zeit gewinnen die traditionellen Themenfelder wieder verstärkt an Bedeutung,<sup>41</sup> wobei eine Fokussierung auf spezielle Räume oder Fragestellungen durch die allmählich voranschreitenden Quelleneditionen möglich geworden war. Doch was waren die wichtigsten Wandlungen innerhalb des kurialen Umfeldes in dieser kurzen Zeit und welche bedeutenden innerkirchlichen Veränderungen gingen von der Kurie aus?

Eine Vielzahl von Aspekten mit teilweiser historischer Bedeutung charakterisiert den päpstlichen Hof. Sichtbarstes Zeichen dürfte dabei die Heimstätte der Päpste sein: der Palast. Ein massiver Bau, der, sich bis heute über die Stadt erhebend, allen politischen Veränderungen zum Trotz standgehalten hat und der wohl als der größte erhaltene mittelalterliche Palast bezeichnet werden kann.<sup>42</sup> Nachdem Johannes XXII. nach seinem Einzug in Avignon den bischöflichen Amtssitz für sich eingenommen und später erweitert hatte, bauten seine Nachfolger die neue Residenz beträchtlich aus.<sup>43</sup> Die inneren Räume wurden gemäß der Funktion für Konsistorien, sakrale Festlichkeiten und Zeremoniell, aber auch für die Aufbewahrung des päpstlichen Schatzes und für das alltägliche Leben gestaltet.<sup>44</sup>

---

des Deutschen Historischen Instituts in Rom, Bd. 40), Tübingen 1973, bes. S. 36-100; zu Fragen der Liturgie und den zwei Kapellen in Avignon, s. Schimmelpfennig, B., Die Organisation der päpstlichen Kapelle in Avignon, in: QFIAB 50 (1971), S. 80-111; zu kunsthistorischen Fragestellungen s. Kerscher, G., Architektur als Repräsentation. Spätmittelalterliche Palastbaukunst zwischen Pracht und zeremoniellen Voraussetzungen. Avignon – Mallorca – Kirchenstaat, Tübingen, Berlin 2000; zu wirtschaftlichen und kulturellen Aspekten s. Weiß, Die Versorgung des päpstlichen Hofes. Zum kurialen Sprachstil vgl. Hold, H., Unglaublich glaubhaft. Die Arengens-Rhetorik des Avignoneser Papsttums, Teil I und Teil II, Frankfurt am Main 2004.

- 41 Lenzenweger, J., *Acta Pataviensia Austriaca*. Vatikanische Akten zur Geschichte des Bistums Passau und der Herzöge von Österreich, 1342-1378 (Österreichisches Kulturinstitut, Abteilung für historische Studien), 3 Bde., Wien 1974-1996; Felten, Avignon und Paris, Bd. I-IV; Kaufhold, *Gladius Spiritualis*; Felten, *Verhandlungen an der Kurie*; Plöger, K., *England and the Avignon Popes. The practice of diplomacy in late Medieval Europe*, London 2005; Lützelshwab, R., *Flectat cardinales ad velle suum? Clemens VI. und sein Kardinalskolleg*. Ein Beitrag zur kurialen Politik in der Mitte des 14. Jahrhunderts (Pariser Historische Studien, Bd. 80), München 2007.
- 42 Im Unterschied zu der mächtigen Abtei in Cluny überstand der Papstpalast in Avignon trotz einiger Zerstörungen die Wirren der französischen Revolution, vgl. Schimmelpfennig, *Das Papsttum*, S. 225.
- 43 Eine Zusammenfassung über die Entwicklung des Baus findet sich bei Kerscher, *Architektur als Repräsentation*, S. 37 ff. Bereits seit dem Pontifikat von Johannes wurden auch Nebenresidenzen wie Sorgues oder Châteauneuf-du-Pape aufgebaut, vgl. Weiß, *Die Versorgung des päpstlichen Hofes*, S. 112 ff.
- 44 Schimmelpfennig verweist auf die verbreiteten Flure für Prozessionen und entwarf in der Forschungskontroverse mit Kerscher eine Art Sozialtopographie des Palastes, die sich von Nord nach Süd erstreckte, vgl. Schimmelpfennig, B., *Der Palast als Stadtersatz. Funktion und zeremonielle Bedeutung der Papstpaläste in Avignon und im Vatikan*, in: *Zeremoniell und Raum*. Potsdam, 25. bis 27. September 1994, Symposium der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissen-



Die Außengestaltung vollzog sich ähnlich. Bereits unter Innozenz VI. glich der Palast mehr einer abgeschirmten Festung. Dies mag nicht nur mit der Pest, welche die Mitglieder des Hofes weniger hart betraf als das übrige Avignon,<sup>45</sup> erklärbar sein, sondern auch damit, dass in Folge des Hundertjährigen Krieges während längerer Waffenstillstands- und Friedenszeiten marodierende Banden plündernd durch Frankreich zogen und dabei auch die Stadt Avignon bedrängten, welche Papst Clemens VI. im Jahre 1348 von der Königin Johanna von Neapel käuflich erworben hatte. In der Folgezeit präsentierten sich die Päpste dem Volk immer seltener und erschienen zunehmend wie entrückte Herrscher.<sup>46</sup>

Innerhalb der Palastmauern herrschte jedoch höchste Betriebsamkeit. Dabei stand der Papst im Mittelpunkt des Geschehens. Als Oberhaupt der katholischen Kirche hatte er die Leitung über die Gesamtkirche und seinen Hof inne. Umgeben war er von seinen Bediensteten und seiner Leibgarde, unterstützt wurde er von seinen „Familiaren“ und den Kardinälen. Nie gelang es allerdings den avignonesischen Päpsten, vollständige Kontrolle über alle Geschäftsbereiche auszuüben. Dies zeigt sich besonders in Hinblick auf die Pfründenvergabe, und selbst bei singulären politischen Entscheidungen konnte der Papst von einem einzigen Kardinal überspielt und hintergangen werden.<sup>47</sup> Die Kommunikationsstrukturen waren nicht allein auf den Papst ausgerichtet, sondern häufig verworren. Es waren jene undurchsichtigen Netze in der Kommunikation zu Hof, welche es zu beherrschen galt.<sup>48</sup>

Das große Spektrum an institutionellen Einrichtungen und der Verwaltung sowie deren Ausbau erreichte in der avignonesischen Epoche einen Höhepunkt

---

schaften in Göttingen (Residenzenforschung, Bd. 6), W. Paravicini (Hg.), Sigmaringen 1997, S. 239-256.

45 Zur Einschätzung über die Gesamtgröße der Stadt sowie den kurz- und mittelfristigen Schwankungen der Einwohnerzahl im Verlaufe des Jahrhunderts sowie zur Siedlungsstruktur, s. die Zusammenfassung bei Weiß, Die Versorgung des päpstlichen Hofes, S. 105 ff.

46 Schimmelpfennig, Das Papsttum, S. 225 f. macht dafür auch das gewandelte Zeremoniell verantwortlich, das sich immer stärker auf den Palast konzentrierte und damit die Öffentlichkeit ausschloss.

47 Bei der Streitfrage über das Schicksal der Insel Sardinien zwischen dem Königreich Aragon und Pisa gelang dies dem Kardinal Napoelon Orsini. Besonderen Einfluss soll der Kardinal Gasbert de Laval als Kämmerer zwischen 1319 und 1347 auf die Entscheidungen der Kurie genommen haben, vgl. Renouard, La Papauté à Avignon, S. 102.

48 In der älteren Forschung fand der päpstliche Hof besondere Beachtung, vgl. Mackay, B. L. Frhr. v., Die moderne Diplomatie, ihre Entwicklungsgeschichte und ihre Reformmöglichkeiten, Frankfurt am Main 1915, S. 15: „Der apostolische Sitz galt im ganzen Mittelalter zugleich als Zentrale politischer Macht. Im Vatikan liefen die Fäden zusammen, welche die Höfe aller christlichen Fürsten verbanden, und wurden dort zu einem ebenso feinmaschigen wie dichten Netz versponnen, dessen Verstrickungen zu zerreißen weltlichen Machthabern wohl zeitweilig, aber niemals dauernd gelang.“

und wirkt nach Ansicht der Forschung prägend für diese Zeit. Die beiden geistlichen Gerichtshöfe dieser Zeit, die *audientia sacri palatii*, die sogenannte *Rota*, und die *audientia litterarum contradictarum*, wurden ausgebaut und mit Kompetenzen erweitert.<sup>49</sup> Parallel dazu wurden die Ansprüche und Rechte des Papsttums auf Bistums- und Abteibesetzungen sowie auf Pfründenvergabe im christlichen Europa ausgeweitet und vermehrt. Besonders die Regelungen zu den Reservationen von Clemens V., Johannes XXII., Benedikt XII. und Urban V. sind für diese Entwicklung maßgeblich.<sup>50</sup> Eine zunehmende Zentralisierung und Hierarchisierung der Kirche waren die Folge.<sup>51</sup> Das anfallende Schriftgut wurde von der Kanzlei bewältigt, die dem Vize-Kanzler, in der Regel einem Kardinal, unterstand. Damit ein Petent am Hofe eine Forderung oder Bitte erheben und durchsetzen konnte, musste er sich auf einen langen und äußerst kostspieligen Behördengang einstellen. Zur Erledigung von Geschäften wurden in der Regel Vertreter geschickt.<sup>52</sup> Diese hatten an jeder für die Petition relevanten Stelle eine Taxe zu entrichten.<sup>53</sup> Dieses ausgeklügelte Finanzsystem verschaffte den päpstlichen

---

49 Zu den Gerichtshöfen s. Mollat, *The Popes at Avignon*, S. 294 ff.; Schimmelpfennig, *Das Papsttum*, S. 226 ff.

50 Nach Erdmann, J., „Quod est in actis, non est in mundo“: päpstliche Benefizialpolitik im „sacrum imperium“ des 14. Jahrhunderts (Bibliothek des Deutschen Historischen Institutes in Rom, Bd. 113), Tübingen 2006, S. 271 f. beanspruchten die Päpste seit Clemens V. die Besetzung der höheren Kirchenämter in vollem Umfang, wobei das System ständig ausgebaut und unter Urban V. und Gregor XI. zur weitesten Ausdehnung führte; allerdings war der Kollaturanspruch im Reich meistens nur von theoretischer Natur. S. a. Vones, L., *Urban V. (1362-1370). Kirchenreform zwischen Kardinalskollegium, Kurie und Klientel* (Päpste und Papsttum, Bd. 28), Stuttgart 1998. Zur Situation in Italien vgl. Roncière, C. de la, *Die Kirche in Italien*, in: *Die Geschichte des Christentums. Religion – Politik – Kultur*, Bd. 6: *Die Zeit der Zerreißproben (1274-1449)*, M. Mollat du Jourdin/A. Vauchez (Hg.), Deutsche Ausgabe bearb. und übers. von B. Schimmelpfennig, Freiburg im Breisgau 1991, S. 717-750, bes. S. 726 ff.

51 Dies ist der Hauptaspekt von Mollats Buch über die Avignoneser Päpste s. Mollat, *The Popes at Avignon*, S. 335 ff.

52 Eine neue Studie von Hitzbleck zeigt, dass im Bereich des Provisionswesens sogar Stellvertreter sich selbst „stellvertreten“ ließen, vgl. Hitzbleck, K., *Veri et legitimi vicarii et procuratores. Beobachtungen zu Provisionswesen und Stellvertretung an der päpstlichen Kurie von Avignon*, in: *QFIAB 86* (2006), S. 208-251, hier S. 251; s. darüber hinaus: Hitzbleck, K., *Exekutoren, die außerordentliche Kollatur von Benefizien im Pontifikat Johannes' XXII. (Spätmittelalter, Humanismus, Reformation, Bd. 48)*, Tübingen 2009.

53 Zum Behördengang s. Fink, *Das Vatikanische Archiv*, S. 17 und 19; Schimmelpfennig, *Das Papsttum*, S. 228 verweist besonders auf die Kanzleiordnung von 1331; Frenz, T., *Papsturkunden des Mittelalters und der Frühen Neuzeit*, Stuttgart 2000, S. 86 ff. Schöne Beispiele für einen Geschäftsgang und dessen Tücken bieten die Aufzeichnungen der Hamburger Gesandten, vgl. Salomon, R. (Hg.), *Rat und Domkapitel von Hamburg um die Mitte des 14. Jahrhunderts*. Teil 1, *Die Korrespondenz zwischen dem Hamburger Rat und seinen Vertretern an der päpstlichen Kurie in Avignon 1337 bis 1359* (Veröffentlichungen aus dem Staatsarchiv der freien und Hansestadt

Angestellten nicht nur ein Auskommen, sondern demonstriert ein stetig zunehmendes Maß an Geldwirtschaft, wie sie auch in allen anderen Bereichen der Kurie sichtbar wird. Die Päpste benötigten diese Einnahmen nicht nur, um ihren Hof zu unterhalten, sondern finanzierten damit ebenso Kriege, festliche Bankette, Künstler, Zeremonien und Luxusgüter. Dabei strebten sie nach immer neuen Beschaffungsmöglichkeiten und erfanden immer raffiniertere Arten von Abgaben. Die größte Einnahmequelle bildeten die großen Servitien. Die charakteristischste, von Clemens V. eingeführte Steuer waren die Annaten, eine Abgabe, die auf die Einnahmen des ersten Jahres einer freien oder freiwerdenden und von der Kurie zu besetzenden Pfründe fielen.<sup>54</sup> Der steigende Finanzbedarf und die Verwendung der Gelder sollten die Päpste und Kardinäle zunehmend einer Kritik aussetzen, der der Beigeschmack des moralischen Sitten- und Werteverfalls anhing. Die Kurie galt in der Betrachtung der Zeitgenossen als verruchter Ort, an dem Intrigen, Nepotismus und sexuelle Verfehlungen vorherrschten.<sup>55</sup> Der italienische Dichter Francesco Petrarca prangerte den Luxus der päpstlichen Hofhaltung und den unkontrollierbaren Einfluss einzelner Damen an und sah in Avignon ein neues Babylon, wobei er die Abhängigkeit zum französischen Königtum kritisierte und Rom als den einzig wahren und legitimierten Ort des Papsttums ansah.<sup>56</sup>

Die geographische Lage Avignons, die von modernen Historikern als vorteilhaft gegenüber der römischen beurteilt wird,<sup>57</sup> und die Tatsache, dass alle sieben in Avignon residierenden Päpste aus Frankreich oder zumindest aus mittel- oder

---

Hamburg, Band IX, Teil 1), Hamburg 1968, S. 30 f., Nr. 35, S. 35 ff., Nr. 41 sowie S. 235 ff., Nr. 241 A.

- 54 Bis zum Ende der avignonesischen Epoche blieb die Höhe der Zahlung umstritten und seit Gregor XI. wurde nur die Hälfte des ersten Jahresertrags abgeführt s. Schimmelpfennig, Das Papsttum, S. 230 f.
- 55 Die berühmte Mystikerin Birgitta von Schweden sparte nicht an Kritik, als sie über die Zustände in Avignon unter Gregor XI. urteilte: „Diejenigen, welche an den Hof von Avignon kommen, werden wie in die Hölle geschickt, denn da herrscht der größte Übermuth, eine unersättliche Habsucht, eine verabscheuungswürdige Genußsucht, der scheußlichste Abgrund einer entsetzlichen Simonie. Ein Hurenhaus wird bereits mehr geachtet, als die Kirche Gottes.“; wiedergegeben nach: Höfler, C., Die Avignonesischen Päpste, ihre Machtfülle und ihr Untergang. Vortrag gehalten in der feierlichen Sitzung der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften am XXX. Mai MDCCCLXXI, Wien 1871, S. 50.
- 56 Im letzten Punkt stimmt er mit Cola di Rienzo überein, vgl. Martin, Das avignonesische Papsttum, S. 446 ff. Für Kritik weiterer Italienerinnen und Italiener s. Mollat, The Popes at Avignon, S. XIII.
- 57 Besonders von der französischen Forschung wurden die verkehrsgünstigen und lehenstechnischen Gegebenheiten, die zentrale Lage in der lateinischen Christenheit, die Schnittstelle in der Nähe zum Reich und zum Königreich Frankreich und das angrenzende, unter päpstlicher Lehenshoheit stehende Territorium Venaissin als vorteilhafte Standortfaktoren charakterisiert, vgl. zusammenfassend Weiß, Die Versorgung des päpstlichen Hofes, S. 97 ff. und 108 ff.

südfranzösischen Gegenden stammten, führte indessen zu einer Intensivierung der Kontakte zwischen dem französischen Königshof und Avignon. Ernante bereits Clemens V. 23 Franzosen zu Kardinälen, so handelten seine Nachfolger ähnlich.<sup>58</sup> Einige Päpste hatten vorher Ämter im Umfeld der französischen Königsdynastien inne gehabt: so war Johannes XXII. Kanzler am Hof der Anjou in Neapel gewesen und arbeitete später als Papst eng mit König Robert zusammen,<sup>59</sup> und Clemens VI. hatte vor seiner kurialen Karriere eine Laufbahn in Paris eingeschlagen. Seine tendenziell profranzösische Politik sollte er als Papst wohl auch in Grundzügen beibehalten.<sup>60</sup> Insbesondere waren es Clemens' Ausrichtung und der ausgeprägte Luxus gewesen, weswegen die Avignonesische Kurie von Petrarca mit der „Babylonischen Gefangenschaft“ in Verbindung gebracht worden ist. Dieses Bild hat sich lange Zeit in der Forschung festgesetzt, lässt sich aber heute nicht mehr länger aufrecht erhalten<sup>61</sup> und muss differenzierter be-

---

58 Neben Eubel, C., *Hierarchia Catholica medii aevi sive summorum Pontificum*, S. R. E. Cardinalium, ecclesiarum antistitum series ab anno 1198 usque ad annum 1431 perducta, Münster 1898, S. 13 ff. s. zu den Statistiken besonders Guillemain, *La Cour*, S. 66 ff und S. 181 ff.: kritisch bemerkt Guillemain, dass man zwischen Gascognern (bei Clemens V.), Quercynern (bei Johannes XXII.) und Limousinern (bei Clemens VI., Innozenz VI. und Gregor XI.) differenzieren müsse (S. 184-187) und dass zwischen 1327 und 1342 kein einziger Nordfranzose ernannt worden ist (S. 190). Für den Zeitraum zwischen 1316 und 1375 zählt er 14 Italiener auf, die zu Kardinälen promoviert wurden (S. 190-192). S.a.: Lützelshwab, *Clemens VI. und sein Kardinalskolleg*, S. 24 f. und 78 ff.; Lützelshwab verweist auf den Umstand, dass die von Clemens VI. ernannten italienischen Kardinäle nicht in Italien, sondern am französischen Königshof, in Spanien und an der Kurie selbst und nicht in Italien ihre Karrieren begonnen hatten, vgl. ebd., S. 429-431, 476-478 und 494-496.

59 Auf diesen Aspekt wird noch einzugehen sein.

60 Wood, *Clement VI. The Pontificate and Ideas of an Avignon Pope*, Cambridge 1989, S. 204 betont seine Liebe zu Frankreich. Allerdings ist dies durchaus umstritten, denn Clemens VI. war Aquitanier und von Geburt her Untertan des englischen Königs gewesen, weswegen ihm in der Forschung auch eine starke Anhänglichkeit an England nachgesagt worden ist, vgl. Thomas, H., *Clemens VI. und Ludwig der Bayer*, in: *Kaiser Ludwig der Bayer. Konflikte, Weichenstellungen und Wahrnehmung seiner Herrschaft* (Quellen und Forschungen aus dem Gebiet der Geschichte, NF 22), H. Nehlsen/H.-G. Hermann (Hg.), Paderborn 2002, S. 75-116, hier S. 76 mit Verweis auf Mollat; dann aber folgt bei Thomas die Relativierung und schließlich erscheint Clemens VI. als selbständig und frei handelnder Geistlicher, der stets die Interessen der Kirche vertrat (S. 78 ff.). Felten, *Avignon und Paris*, Bd. IV, S. 820 ff., bes. S. 846 hingegen sieht in Abgrenzung gegenüber der Politik Benedikts XII., der „im Prinzip dem französischen König verbunden“ war, aber dennoch auf Prinzipien handelte, die sich am Recht und den Interessen der Kirche orientierten und ihr somit eine größere Eigenständigkeit geschaffen haben, bei Clemens VI. ein größeres Zurückweichen von kurialen Positionen gegenüber den Monarchen. Zu Clemens VI. und seiner rhetorischen Begabung vgl. Lützelshwab, *Clemens VI. und sein Kardinalskolleg*, S. 45-60 u. 61-75.

61 S. beispielsweise: Wood, *Clement VI*, S. 68, 80 f., Schimmelpfennig, *Das Papsttum*, S. 224 verweist auf die Übernahme des Begriffes „vor allem von national gesinnten Italienern seit Petrarca“;

trachtet werden. Einerseits ist diese Einschätzung zweifelsohne in seiner rhetorisch-poetischen Ausführung überzeichnet, andererseits gilt es anzumerken, dass sich die personellen und sachlichen Verknüpfungen und Verflechtungen zwischen Paris und Avignon sehr wohl äußerst eng gestalteten, was sich auch auf den unteren Ebenen der kurialen Hierarchie nachvollziehen lässt. Man kann insgesamt feststellen, dass in dieser Phase das Papsttum und die Kurie zunehmend von einer römisch-italienischen Angelegenheit zu einem vergleichsweise französischen Umfeld geworden sind. Für die Italiener, die am Ende dieser Epoche nur noch wenige Kardinäle stellten,<sup>62</sup> war es schwieriger geworden, Zugang zu diesem Hof und den Spitzenpositionen zu finden. Hierbei stellt sich die Frage, ob dies auch für die Genuesen gegolten hat.

## 2.2 Die politischen Strukturen Italiens im hohen und späten Mittelalter bis 1378

Italien war eine der wirtschaftlich und verfassungstechnisch fortschrittlichsten und dynamischsten Regionen in Europa im 14. Jahrhundert. Das Bankwesen, der Handel und der Fernhandel, besonders zu See, sowie das Handwerk florierten. In

---

Frenz, Das Papsttum, S. 51 integriert den Ausdruck „Babylonisches Exil“ in der Kapitelüberschrift und verweist darauf, dass dieser Begriff erst in der Reformationszeit aufgekommen sei. S. dazu auch Herbers, K., Geschichte des Papsttums im Mittelalter, Darmstadt 2012, S. 225-248, bes. S. 231, wo Herbers auf den Einfluß Frankreichs auf das Papsttum differenziert eingeht und bewertet.

- 62 Guillemain, B., Der Aufbau und die Institutionen der römischen Kirche, in: Die Geschichte des Christentums. Religion – Politik – Kultur, Bd. 6: Die Zeit der Zerreißen (1274-1449), M. Mollat du Jourdin/A. Vauchez (Hg.), Deutsche Ausgabe bearb. und übers. von B. Schimmelpfennig, Freiburg im Breisgau 1991, S. 17-74, hier S. 43 ff.; Bernard Guillemain hat in seinem umfangreichen Werk „La Cour Pontificale d’Avignon“ anhand vieler Statistiken nachgewiesen, dass dieser Prozess sich keineswegs auf allen Ebenen vollzogen hat. Für das Kardinalat und die Kammer sieht er den wachsenden Erfolg der Franzosen bestätigt (S. 77 f.; S. 181-276, S. 278-291 und S. 701); hier auch mit genauer Unterscheidung der Herkunft der einzelnen französischen Kardinäle), doch von den insgesamt ca. 350 bis 450 Angestellten waren viele noch Italiener (zu den Veränderungen im Laufe der Epoche s. S. 476-480). Behielt Clemens V. viele italienische Kuriale bei und ernannte sogar neue Schreiber von der Halbinsel (S. 67), so waren noch italienische Schreiber der Sekretbriefe und Eilboten unter Urban V. und Gregor XI. beschäftigt (S. 297-302). Auch im Bereich des Notariatswesens (S. 308 und 315), der Pönitentiarie (S. 336) und der Rota (S. 352 f.) waren Italiener tätig. Selbst in der nächsten Umgebung des Papstes finden sich, jedoch mit abnehmender Tendenz, italienische Angestellte (im sogenannten „Haus des Papstes“, vgl. S. 356-439). Insgesamt sei, so Guillemain im Schlusswort, Avignon im literarisch geistigen Milieu aufgrund der vielen italienischen Immigranten (s. dazu S. 549-554) eher italienisch geprägt gewesen (S. 712).

den großen und reichen Metropolen hatten sich Banken gegründet, die den weltlichen Herrschern Kredite zur Verfügung stellten. Zu den größten und wichtigsten Finanzumschlagplätzen zählten Florenz, Venedig und Genua. Diese Städte, die alle – unter Miteinberechnung des Umlandes – über 100 000 Einwohner gezählt haben dürften, hatten sich zu Kommunen gewandelt, bei denen ein gewisser Anteil der Bürger an der Politik der Stadt mittels aktivem und passivem Wahlrecht partizipieren konnte.<sup>63</sup> Dieser Ausbildung einer Städtelandschaft ging eine lange Entwicklung voraus, da das *Regnum Italiae* unter der Herrschaft der deutschen Könige stand und sich aufgrund langer Abwesenheiten derselben eine eher *königsferne* Gegend ausgebildet hatte. Durch die verbesserten klimatischen Bedingungen seit Mitte des 11. Jahrhunderts und durch die Kreuzzüge, die mit der Gründung des Königreichs Jerusalem neue Möglichkeiten für den Levante-Handel geschaffen haben, gelangten die Städte zu einer ökonomischen Blütezeit, welche ihnen die Möglichkeit der Errichtung von Kolonien am Mittelmeer bot und die bis in die Neuzeit hinein anhalten sollte. Im 12. und 13. Jahrhundert widerstanden sie durch Zusammenschluss zu städtischen Bündnissen, sogenannten Ligen, den deutschen Herrschern, die ihre Rechts- und Herrschaftspositionen zu wahren und das wirtschaftliche Potential auszuschöpfen versuchten.<sup>64</sup> Politisch aber blieb Italien während des ganzen Mittelalters sehr divergent. Die nominell reichszugehörige ober- und mittelitalienische Städtelandschaft, in der neben zerstreuten Landadligen die Kommunen über ein Umland, den *Contado*, verfügten, wurde nach Süden durch den Kirchenstaat abgegrenzt. Südlich folgte diesem das Königreich Sizilien, das von den Normannen in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts erobert worden war und auf das das Heilige Römische

---

63 Im Gegensatz zu den von Signoren dominierten Städten. Zu Italien im Mittelalter allgemein s. Waley, D., *The Italian City-Republics*, London <sup>2</sup>1978; Haverkamp, A., Italien im hohen und späten Mittelalter 1056-1454 (§ 10), in: *Handbuch der europäischen Geschichte*, Th. Schieder (Hg.), Bd. 2, Europa im Hoch- und Spätmittelalter, F. Seibt (Hg.), Stuttgart 1987, S. 546-681; Goetz, W., *Grundzüge der Geschichte Italiens in Mittelalter und Renaissance*, Darmstadt 1984; Goetz, E., *Geschichte Italiens im Mittelalter*, Darmstadt 2010, hier bes. S. 192-209. Nach allgemeinen Schätzungen soll Italien zwischen sieben und neun Millionen Einwohnern am Ende des 13. Jahrhunderts gehabt haben, vgl. Procacci, G., *Geschichte Italiens und der Italiener*. Aus dem Italienischen übers. von F. Hausmann, München 1983, S. 58.

64 Grundlegend für das Verhältnis zwischen Friedrich Barbarossa und den italienischen Städten darf immer noch der Aufsatz von Heinrich Appelt gewertet werden, vgl. Appelt, H., *Friedrich Barbarossa und die italienischen Kommunen*, in: *Friedrich Barbarossa (Wege der Forschung, Bd. CCCXC)*, G. Wolf (Hg.), Darmstadt 1975, S. 83-103 (Abdruck aus: *MIÖG* 72 (1964), S. 311-325), hier bes. S. 88; für Friedrich II. s. Stürner, W., *Friedrich II.*, 2 Teile, Darmstadt 2003, hier Teil 2: *Der Kaiser 1220-1250*, S. 98 ff., 266 ff., 488 ff. und 564 ff. In der Sache ging es vornehmlich um Regalien und Privilegien, die den Herrschern ihre Einkünfte und Zugriffsmöglichkeiten sichern sollten.

Reich Anspruch erhoben hatte. Durch Heiratsverbindungen war es zwischenzeitlich in den Besitz der Staufer gelangt, die es aber 1268 in der Schlacht von Tagliacozzo an die Anjou verloren. Durch die Teilung nach der „Sizilischen Vesper“ (1282) war ein uneinheitliches Gebilde entstanden: im 14. Jahrhundert herrschten die Anjou über das Festland, und die Insel wurde von Familienangehörigen der aragonesischen Dynastie beherrscht.<sup>65</sup> Sonderrollen nahmen Korsika, Sardinien und Venedig ein. Die beiden Inseln wurden von Genua und Pisa dominiert, ehe das Königreich Aragon diese vom Papst Ende des 13. Jahrhunderts als Lehen erhielt, danach nach deren Eroberung strebte und sich Sardinien aneignen.<sup>66</sup> Die Republik Venedig fügte sich zwar in die Welt der Kommunen ein, genoss aber den Vorteil, vom westlichen Kaiserreich unabhängig zu sein.<sup>67</sup> Im Verlaufe des 14. Jahrhunderts kam es aufgrund des Expansionsstrebens, das insbesondere von Mailand und dem Königreich Neapel ausging, zu Verwicklungen und Spannungen der einzelnen Mächte.<sup>68</sup> In diesen Machtkämpfen konnten sich schließlich nur die großen Kommunen Mailand, Venedig und Florenz sowie das Papsttum und das süditalienische Königreich behaupten. Fast alle anderen Kommunen und auch der Landadel gerieten zumindest zeitweise unter Fremdherrschaft, so auch Genua.

---

65 In der Forschung wird heute allgemein dieses Jahr als Wendepunkt der Beziehungen zwischen Genua und dem Königreich Aragon gesehen, vgl. Cabezuelo Pliego, J. V., *Diplomacia y guerra en el Mediterráneo medieval: La Liga véneto-aragonesa contra Génova de 1351*, in: *Anuario de estudios medievales* 36 (2006), S. 253-294, hier S. 257; zum Wandel des Verhältnisses s.a. Ferrer I Mallol, M. T., *I Genovesi visti dai Catalani nel Medioevo. Da Amici a Nemici*, in: *Genova una "porta" del Mediterraneo*, L. Gallinari (Hg.), 2 Bde., Genua 2005, Bd. 1, S. 137-174.

66 Abulafia, D., *The Western Mediterranean Kingdoms 1200-1500. The Struggle for Dominion*, New York 1997, S. 125 u. 131 kommt zu dem Schluss, dass es sich mehr um eine Invasion denn um eine Eroberung gehandelt habe, da eine Einladung vom Iudex von Arborea erfolgt sei; zum diplomatischen Austausch s. *Codex Diplomaticus Sardiniae*, Tomus I. *Codice Diplomatico di Sardegna con altri Documenti Storici (Diplomi e Carte de secolo Decimoquarto)* (Historia Monumenta Patriae, Tomus X.), ed. Cavaliere D. Pasquale Tola, Turin 1861, S. 659 ff., Nr. IX-XIV sowie: Salavert y Roca, V., *Cerdeña y la Expansión mediterránea de la Corona de Aragón 1297-1314* (Consejo superior de investigaciones científicas, Escuela de Estudios medievales, Estudios, Vol. XXVII/XXVIII), 2 Bde., Madrid 1956; Salavert bietet im 2. Band insgesamt 486 Quellenstücke; s. ferner: Cadeddu, M. E., *Giacomo II d'Aragona e la conquista del Regno di Sardegna e Corsica*, in: *Medioevo* 20 (1995), S. 251-316 mit einem guten Überblick über die Forschungsentwicklung.

67 Einen guten und kompakten Überblick zu den Entwicklungen bietet Frenz, T., *Italien im Mittelalter (950-1454)*, in: *Kleine italienische Geschichte*, W. Altgeld (Hg.), Stuttgart 2002, S. 15-121, hier S. 77-102.

68 Arribas Palau, A., *La Conquista de Cerdeña por Jaime II de Aragón*, Barcelona 1952, S. 29 f. charakterisierte Italien einst als „Organismo Hipersensible“, da Jakob II. in den 29 Jahren seiner Regierungszeit viele Allianzen schloss und häufige Wechsel erleben musste.

Im Süden Italiens gab es zwei Königreiche, das von Neapel und das von Sizilien. Dies war ein Ergebnis der „Sizilischen Vesper“ von 1282. Bei diesem, von lokalen Adligen geführten und erfolgreichen Aufstand wurde die Insel Sizilien dem aragonesischen König Peter III., der mit einer Tochter des Staufers Manfred verheiratet war, angetragen. Nach dessen Tod übernahm zunächst sein Sohn Jakob II. von Aragon die Herrschaft über dieses Königreich, verzichtete jedoch im Frieden von Anagni 1295 zugunsten der auf dem Festland regierenden Anjou auf die Krone und ließ sich als Ausgleich durch den Papst mit dem Königreich Sardinien und Korsika belehnen. Dieser, eigentlich der Stabilisierung der Herrschaft dienende Plan wurde aber durch die lokalen Eliten auf der Insel vereitelt, als diese sich der Entscheidung widersetzten und die Herrschaft an Friedrich III. übertrugen, der nun als *König von Trinacria* in einen dreijährigen Kriegszustand mit seinem älteren Bruder Jakob geriet. Dennoch vermochte er seine Herrschaft zu festigen und im Jahre 1302 im Frieden von Caltabellotta eine Anerkennung seiner Rechte zu erreichen. In der Folgezeit gab es jedoch immer wieder Versuche Roberts von Anjou, der nach dem Tod seines Vaters Karls II. zwischen 1309 und 1343 König von Neapel war, die Insel zurückzuerobern, als dieser mehrere Kampagnen gegen das Königreich führte, welche jedoch alle erfolglos blieben.<sup>69</sup> Auch unter seiner Nachfolgerin Königin Johanna I. von Neapel (1343-1382) konnte Sizilien, das zunehmend von Vormundschaften minderjähriger Herrscher regiert wurde, nicht zurückgewonnen werden. Die unentschiedene Situation, wie sie sich zwischen den beiden Königreichen im 14. Jahrhundert darstellte, hatte weitreichende Folgen auch für die anderen Teile Italiens.

An den Norden des Königreiches von Neapel grenzte der Kirchenstaat, dessen territoriales Ausmaß sich von Westen nach Osten über die ganze Apenninen-Halbinsel erstreckte. Im Süden reichte er von Terracina über Perugia und die Pentapolis bis in die Romagna.<sup>70</sup> Ungeachtet dieser Entwicklung unterstand dieses Gebilde keineswegs einheitlich dem Papst, denn schon seit längerer Zeit hatte es Aufstände und Erhebungen von adligen Familien in den verschiedenen Städten gegeben, so dass sich der Kirchenstaat in einem Zerfallsprozess befand,

---

69 Die Versuche der Rückeroberung fanden in den Jahren 1314, 1316, 1325-1328, 1335 und 1339-1342 statt, vgl. Larner, J., *Italy in the Age of Dante and Petrarch 1216-1380*, London/New York 1980, S. 46; Goetz, *Geschichte Italiens*, S. 185 zählt insgesamt 12 Versuche; bei Frenz, *Italien im Mittelalter*, S. 95 sind es 11 Angriffe. Vgl. auch die abweichende Aufzählung bei Backman, C. R., *The decline and fall of medieval Sicily. Politics, religion, and economy in the reign of Frederick III, 1296-1337*, Cambridge 1995, S. 38: er zählt noch zusätzliche Angriffe in den Jahren 1321, 1323 und 1333 auf.

70 Grundlegend zum Kirchenstaat s. Partner, P., *The Lands of St. Peter. The Papal State in the Middle Ages and the early Renaissance*, Berkeley/Los Angeles 1972; Cuzzo, E., *Lo stato pontificio nel Medioevo*, Atripalda 2006.



der durch den Umzug nach Avignon begünstigt wurde.<sup>71</sup> Clemens V. versuchte, diesem mit Unterstützung des Königs von Neapel Einhalt zu gebieten. Im Falle des Familien-Konfliktes um Ferrara, in den er durch die Bitte des Francesco d'Este, der gegen seinen intriganten Neffen Fresco einen Hilferuf an die Kurie gesandt hatte, hineingezogen worden war und bei dem er schnell in einen Krieg mit Venedig verwickelt wurde, erhob er schließlich eigene Ansprüche auf die Stadt, konnte sich militärisch durchsetzen und König Robert von Neapel das Vikariat übertragen. Trotz dieses allerdings nur kurzweiligen Erfolges<sup>72</sup> gelang es den Päpsten nicht, den Zerfall des Kirchenstaates dauerhaft zu verhindern. Auch wurden die Hilfesuche an Robert von diesem nur sehr zaghaft beantwortet.<sup>73</sup> In den 30er und 40er Jahren des 14. Jahrhunderts vermehrten sich die Aufstände, denen erst im Pontifikat Innozenz' VI. ernsthaft Einhalt geboten wurde, nachdem der spanische Kardinal Aegidius Albornoz mit der Wiedereroberung des Kirchenstaates beauftragt worden war. Der Legat konnte sich mit entschlossener Tatkraft militärisch und diplomatisch durchsetzen. Zur Herrschaftssicherung erließ er ein umfassendes Gesetzeswerk und ließ eine Reihe von mächtigen Burgen – sogenannte *Rocche* oder Zwingburgen – bauen. Alle seine Maßnahmen, die er mit kurzer Unterbrechung zwischen 1353 und 1367 bewerkstelligte, lassen ihn heute neben dem fränkischen König Pippin und den Päpsten Innozenz III. und Martin V. als „weiteren Gründer“ des Kirchenstaates erscheinen.<sup>74</sup> Daneben bereitete er

---

71 Der Zerfall begann seit ca. 1275. Werunsky, E., Papst Innocenz VI. und König Karl IV. Italienische Politik in den Jahren 1353-1354, Wien 1878, S. 51 bietet einen ausführlichen, aber keineswegs abschließenden Überblick, wobei zu den wichtigsten Erhebungen von Familien zu zählen sind: die Polenta in Ravenna und die Montefeltro von Carpegna in Urbino (1275), die Malatesta von Verucchio in Rimini (um 1280), die Prefetti de Vico in Viterbo (1329) und die Piepoli in Bologna (1334-1337).

72 Nach dem Tod Azzos VIII. d'Este am 31. Januar 1308 war es zum Streit um sein Erbe gekommen. Dabei hatte sein Sohn Fresco die Venezianer um Hilfe gerufen, während sich daraufhin sein Bruder Francesco nach Avignon wandte. Letztlich wurde der Konflikt maßgeblich von den intervenierenden Mächten beherrscht, wobei die päpstliche Seite die Oberhand gewann. König Robert sollte allerdings im August 1317 wieder aus der Stadt verdrängt werden, vgl. Eitel, A., Der Kirchenstaat unter Klemens V. (Abhandlungen zur Mittleren und Neueren Geschichte, Heft 1), Berlin/Leipzig 1907, S. 173 ff.; Mollat, The Popes at Avignon, S. 70-76; s. ferner: Chiappini, L., Gli Estensi, Varese 1967, S. 60 f. Zur Beurteilung des resoluten Charakters der Politik Clemens' V. s. Menache, Clement V., S. 175.

73 Auch gegen den Aufstand in Bologna 1334 vermochte er nichts zu unternehmen, gleichwohl er bei Viterbo (1318-1320) erfolgreich eingegriffen hatte. Partner, The Lands of St. Peter, S. 310 vermutet, dass die Einflussmöglichkeiten des Königs aufgrund der Entfernung von Neapel als eher gering einzuschätzen sind.

74 Schimmelfennig, B., Der Kirchenstaat im Spätmittelalter, in: Europa im späten Mittelalter. Politik – Gesellschaft – Kultur. Beiträge und Ergebnisse einer Tagung, die unter dem Titel „Europa im späten Mittelalter: Politik – Gesellschaft – Kultur“ vom 23. bis 27. April 2003 in Bern

den Weg für die Rückkehr des Papstes nach Italien und Rom effektiv vor. Gleichwohl gelang es ihm nicht, die päpstliche Macht in Rom gänzlich wieder herzustellen, weshalb der Rückkehrversuch Urbans V. nach bereits einem Jahr zum Scheitern verurteilt war. Unter Gregor XI. war das Werk dann aber soweit vorangeschritten, dass die toskanischen Städte, insbesondere Florenz, Befürchtungen hatten, dass die päpstlichen Heere über die Grenzen des Kirchenstaates hinaus ihre Besitzungen okkupieren könnten. Dies führte zu heftigen politischen Verwicklungen und kriegerischen Auseinandersetzungen, wobei Florenz auch Aufstände im Inneren des Kirchenstaates unterstützte, die erst bei der Entschärfung des Konfliktes und der Rückkehr Gregors XI. nach Rom befriedet werden konnten.<sup>75</sup>

Nach Norden hin bildeten die Toskana und das übrige Oberitalien das *Regnum Italiae*, das nominell seit Otto I. den deutschen Königen unterstand. In diesem Gebiet hatte sich nach den langen und schweren Auseinandersetzungen zwischen den beiden Kaisern Friedrich I. sowie seinem Enkel Friedrich II. gegenüber den Städten seit dem Ende der Staufer ein Machtvakuum gebildet. Hatte schon während der Zeit des sogenannten Interregnums von 1254 bis 1273 die königliche Macht diesen Teil nicht mehr umfassend beherrschen können, so ließen sich die deutschen Könige Rudolf I. (1273-1291), Adolf von Nassau (1292-1298) und Albrecht I. (1298-1308) weder zum Kaiser krönen noch zeigten sie überhaupt Präsenz in Italien. Durch den langen Wegfall der übergeordneten Ordnungsmacht konnten sich die Metropolen in dieser *königsfernen* Landschaft in großer Unabhängigkeit relativ frei entwickeln, was dazu führte, dass die meisten Städte entweder oligarchische oder republikanische Systeme begründen oder weiterentwickeln konnten. Die Folge davon war, dass es in vielen Kommunen zu teilweise blutig geführten Kämpfen innerhalb der Bürgerschaft kam, sich einzelne mächtige Männer an die Spitze setzen und die Politik durchaus im eigenen Familieninteresse steuern konnten. Bestes Beispiel für die Etablierung einer solchen Signorie bietet die Mailänder Familie der Visconti, die bis in die Mitte des 15. Jahrhunderts nicht nur Mailand, sondern auch viele andere Städte Oberitaliens beherrschten. Die Visconti gehörten schon längere Zeit zur Mailänder Führungsschicht, ehe Matteo I. Visconti in den Jahren 1310/1311 mit Hilfe des deutschen Königs Heinrichs VII., der 1310 zur Kaiserkrönung nach Rom aufgebrochen war und eine Wiederaufnahme der Bemühungen um diesen Reichsteil versuchte, sich endgültig gegen seine Kontrahenten durchsetzen und das Reichsvikariat erlangen

---

durchgeführt worden ist (Historische Zeitschrift, Beiheft, NF 40), R.C. Schwinges/Chr. Hesse/P. Moraw (Hg.), S. 145-151, hier S. 146; Schimmelpfennig, Das Papsttum, S. 244 nennt ihn denkwürdigerweise als „zweiten Gründer“. Gelegentlich wird er nach Pippin und Innozenz III. auch als „der dritte Gründer des Kirchenstaates“ gesehen, s. z.B. Frenz, Italien im Mittelalter, S. 113.

75 Partner, The Lands of St. Peter, S. 366.

konnte.<sup>76</sup> Matteo Visconti übte in der Folgezeit zusammen mit seinen Söhnen die Signorie über Mailand, Piacenza, Bergamo, Lodi, Como, Cremona, Alessandria, Tortona, Pavia, Vercelli und Novara aus. Durch ihre enge Bindung zum deutschen König wurde die mächtigste Familie in Oberitalien zu den Ghibellinen gezählt. Dies war eine Parteinahme, die auch für die della Scala in Verona, Passerinus von Mantua und Castruccio Castracani in Lucca zutraf, wobei sich zu diesen Stadtadligen noch der Landadel hinzugesellte.<sup>77</sup> Ein großer Teil der Städte verharrte jedoch skeptisch gegenüber den Bestrebungen Heinrichs VII. und seines Nachfolgers Ludwigs des Bayern und begab sich in Opposition, deren Zentrum sich in Florenz befand und die – als Guelfen – hauptsächlich bei den Päpsten und König Robert von Anjou Unterstützung fanden.

Diese Situation sollte sich im Laufe des 14. Jahrhunderts jedoch wandeln. Die Bedeutungsinhalte der Begriffe „Guelfen“ und „Ghibellinen“, die spätestens seit der Zeit Friedrichs II. verwendet worden waren, hatten schon im 13. Jahrhundert eine terminologische Veränderung erfahren und verloren seit Mitte der 20er Jahre des 14. Jahrhunderts zunehmend an Bedeutung. Bereits Kardinal Napoleon Orsini antwortete in einem Gespräch mit Papst Johannes' XXII. auf dessen Frage, ob er Guelfe oder Ghibelline sei, dass er als Römer keiner der beiden Fraktionen angehöre und allein den Interessen der Kirche diene.<sup>78</sup> Die ghibellinische Adelsfamilie Doria aus Genua schloss sich im Kampf um Sardinien zwischen Jakob II. von Aragon und Pisa zunächst ersterem an. Als der König dann aber deren Besitzungen auf der Insel angreifen ließ, wechselten die Doria auf die Seite der Stadt, in der die Guelfen-Partei eine erhebliche Machtposition innehatte.<sup>79</sup> Auch Galeazzo Visconti wurde im Jahre 1327 verdächtigt, Friedensverhandlungen mit der Kirche zu führen. Er wurde deswegen von Ludwig dem Bayern in Monza gefangen genommen und erst nach eindringlicher Intervention

---

76 Visconti, A., *Storia di Milano*, Mailand 1979, S. 285: Die Einsetzung in das Vikariatsamt erfolgte gegen eine Geldleistung von 50 000 Fl. und Stellung von Geiseln. S.a.: Fossati, M., Ceresatto, A., *L'età della signoria e del principato. La Lombardia alla ricerca d'uno Stato*, in: *La grande storia di Milano. Dall'età dei Comuni all'unità d'Italia*, insg. 4 Bde., hier: Bd. 1, Teilbd. 2: *L'età delle Signorie*, F. Somaini (Hg.), Turin 2010, S. 483-572, hier S. 507 ff., bes. S. 509.

77 Hierbei sind vor allem die Markgrafen- und Grafenfamilien von Montferrat, Savoyen, aber auch von Saluzzo zu nennen. Für Savoyen vgl. Albertino Mussato, *Des Albert Mussatus Kaisergeschichte oder Geschichte Kaiser Heinrichs VII.*, in: *Das Leben Kaiser Heinrich VII. Berichte der Zeitgenossen über ihn* (Quellen zur mittelalterlichen Geschichte in Übersetzung, Bd. 1), übers. von W. Friedensburg, neu hg. von R. Pauler (Hg.), Neuried 1999, S. 150.

78 *Acta Aragonensia*, ed. Finke, Bd. 2, S. 614 ff., Nr. 393.

79 Bei der Ankunft Ludwigs des Bayern im Spätsommer 1327 setzten sich die Guelfen gegen die Ghibellinen durch und vertrieben sie aus der Stadt, vgl. Berg, D., *Der Italienzug Ludwigs des Bayern. Das Itinerar der Jahre 1327-1330*, in: *QFIAB* 67 (1987), S.142-197, bes. S. 161 mit Anm. 69.

Castruccio Castracanis wieder frei gelassen.<sup>80</sup> Ähnlich verhielt es sich schon zu Beginn des Jahrzehnts, als das Heer des päpstlichen Legaten Bertrand de Pouget im Jahre 1323 vor der Einnahme Mailands stand. Der Übertritt der Ghibellinen-Fürsten Cangrande della Scala von Verona und Passerinus von Mantua zur päpstlichen Partei, der in langen Besprechungen vorbereitet worden war, konnte nur durch diplomatische Intervention des von Ludwig dem Bayern nach Italien gesandten Berthold von Neiffen in sprichwörtlich „letzter Stunde“ abgewendet werden.<sup>81</sup> Dennoch beweisen diese Beispiele, dass die Ghibellinen für den eigenen oder familiären Machterhalt eine flexible Pragmatik an den Tag legen konnten und sich nicht an irgendeine Programmatik oder gar Ideologie des Begriffes zwingend gebunden fühlten. Der alte Bedeutungshorizont der Begriffe begann sich endgültig aufzulösen, zumal in der Spätzeit Ludwigs des Bayern und unter Karl IV. eine stetige Abnahme aktiver und direkter kaiserlicher Politik in Italien diesen Prozess beschleunigte.<sup>82</sup> Mit dieser Entwicklung wurden die bisherigen Parteizugehörigkeiten obsolet, denn die Bündnisse und Bündnissysteme wechselten seit der Mitte des Jahrhunderts häufiger. Die politische oder ideologische Ausrichtung auf Obödienz gegenüber Reich oder Papsttum war nicht mehr entscheidend. Die Städte bzw. ihre Regierungen wechselten ihre politische Ausrichtung nach pragmatischen Sachlagen, wie die sich ständig wandelnden Bündnis-konstellationen von Mailand zwischen 1340 und 1378 sowie von Florenz in den 70er Jahren des 14. Jahrhunderts gegenüber der Kirche zeigen.<sup>83</sup>

---

80 Galeazzo starb ein Jahr später. Sein Sohn und Nachfolger Azzo erwarb das Reichsvikariat für die Summe von 25 000 Fl. vom Kaiser. Erst nach langen Vorverhandlungen wurde 1341 unter Papst Benedikt XII. die Exkommunikation über Mailand und die Familie der Visconti, die seit 1322 Bestand hatte, wieder aufgehoben.

81 Tatsächlich hatten die Ghibellinenführer am 5. Mai 1323 im bischöflichen Palast von Mantua schon über ihre Unterwerfung gegenüber der Kurie verhandelt, als die Vertreter Ludwigs des Bayern einschritten und den Übertritt verhinderten, vgl. *Constitutiones et Acta Publica Imperatorum et Regum, inde ab a. MCCCXIII ad a. MCCCXXIV (Legum Sectio IV., Constitutiones et Acta Publica Imperatorum et Regum, Tomus V)*, ed. J. Schwalm, Hannover/Leipzig 1909-1913, S. 581 f., Nr. 742; Jean XXII (1316-1334). *Lettres Communes analysées d'après les registres dits d'Avignon et du Vatican (BEFAR, Sér. 3)*, G. Mollat (Hg.), 31 Fasz. in 16 Bden., Paris 1904-1933, Nr. 18159. In der Edition von Mollat sind 4 Indexbände, die zwischen 1935 und 1947 erschienen sind, sowie ein Analyse-Band von 1921 enthalten.

82 S. dazu: Pauler, R., *Die Auseinandersetzungen zwischen Karl IV. und den Päpsten. Italien als Schachbrett der Diplomatie (Politik im Mittelalter, Bd. 1)*, Neuried 1996.

83 Zwischen 1340 und 1378 lagen Mailand und das Papsttum sehr häufig im Streit um Besitzungen. Die vier maßgeblich charakterisierenden Zustände politischer Beziehungen – Bündnispartnerschaft, Frieden, Waffenstillstand und Krieg – wechselten ständig. Es ist in diesem Zusammenhang darauf zu verweisen, dass sehr schnell eine Kooperation gefunden werden konnte, wie beispielsweise 1375, als der Streit zwischen der Kurie und Florenz endgültig ausbrach.

## 2.3 Die Seestadt Genua im 13. und 14. Jahrhundert

Unter allen italienischen Städten des 14. Jahrhunderts nahm Genua eine besondere Rolle ein.<sup>84</sup> Die Seestadt war nämlich seit der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts durch geschickte Politik und militärisches Glück zu der führenden westlichen Handelsstadt am Mittelmeer aufgestiegen und eine Art Kolonialreich errichtet.<sup>85</sup> Letzteres reichte vom Schwarzen Meer und der Levante über Griechenland, Korsika und Sardinien bis in das westliche Mittelmeer und in den Atlantik hinaus, und auch im nördlichen Flandern und England hatten die Genuesen ihre Handelsstützpunkte, von wo aus sie Waren importierten oder exportierten.<sup>86</sup>

---

84 Procacci, *Geschichte Italiens*, S. 41 f. verweist auf den in der Forschung diskutierten „genuesischen Individualismus“. Demnach hätten viele Genuesen ihre Dienste bei fremden Herrschern angeboten und zu deren Gunsten gehandelt. Ausdruck hätte dieser auch in der Sozialtopographie der Stadt gefunden, wo die Viertel der verschiedenen Schichten eher abgeschlossene Einheiten ausgebildet hätten, welche dann aneinandergereiht das Stadtbild ergeben und das politische Gefüge geprägt hätten s.a. ebd. S. 67. Allgemein zu Genua und seinem „Seereich“ im Mittelalter, s. Balard, M., *L’Empire génois au Moyen Âge*, in: *Les Empires Antiquité et Moyen Âge. Analyse comparée*, F. Hurllet (Hg.), Rennes 2008, S. 181-197. Zu ökonomischen und sozialen Fragen im genuesischen Hoch- und Spätmittelalter s. Doosselaere, Q. van, *Commercial agreements and social dynamics in medieval Genoa*, Cambridge u.a. 2009; und Miner, J., *Lest we break faith with our creditors: Public debt and civic culture in fourteenth-century Genoa*, [Stanford University] 2011 [Anm.: Letzterer Eintrag findet sich wie angegeben im Opac auf [regesta-imperii.de](http://regesta-imperii.de) mit Verlinkung für eine Internetnutzung, die sich allerdings in einem zugangsbeschränkten Bereich befindet. Eine Einsichtnahme war nicht möglich.].

85 Allgemein zu Genua in dieser Zeit s. Caro, G., *Genua und die Mächte am Mittelmeer 1257-1311. Ein Beitrag zur Geschichte des XIII. Jahrhunderts*, 2 Bde., Halle 1895/1899 [ND Aalen 1967].

86 Allgemein zum Kolonialreich s. Petti Balbi, G., *Una città e il suo mare. Genova nel medioevo*, Bologna 1991; Petti Balbi, G., *Repubblica di Genova (Signori & Principati, Bd. 8)*, 3 Bde., Mailand 2002, hier Bd. 3, *Colonie di Levante*; ferner: Lopez, R. S., *Storia delle colonie genovesi nel Mediterraneo*, bearb. und neu hg. von M. Balard, (Collana di saggistica, Bd. 68), Genua <sup>2</sup>1996 [1. Aufl. von 1938]; Balard, M., *La Romanie Génoise (XII<sup>e</sup> – Debut du XV<sup>e</sup> Siècle)* (Atti della Società Ligure di Storia Patria NS XVIII – Fasc. 1, 2), 2 Bde., Rom 1978; Zur Entwicklung im Schwarzen Meer s. Karpov, S. P., *Venezia e Genova. Rivalità e collaborazione a Trebisonda e Tana, secoli XIII-XIV*, in: *Genova, Venezia, il Levante nei secoli XII-XIV. Atti del Convegno Internazionale di Studi Genova-Venezia, 10-14 marzo 2000* (Atti della Società Ligure di Storia Patria NS, Bd. 41, 1 (115, 1)), a cura di G. Ortelli/D. Puncuh (Hg.), Genua 2001, S. 257-272; Balletto, L., *Genova e il vicino Oriente nel tardo Medioevo*, in: *Le Repubbliche marinare Italiane Amalfi, Pisa, Genova, Venezia e il Mediterraneo Orientale* (Fondazione Nazionale delle Ricerche Istituto di Ricerche Bizantine, Convegni Internazionali 19), N. G. Moschonàs (Hg.), Athen 2008, S. 121-143.

Zur sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Fragestellung s. Menzel, U., *Imperium oder Hegemonie? Folge 3: Genua und die mediterrane Weltwirtschaft 1261-1350*, Braunschweig 2007. Menzel gelingt ein guter Überblick über Genua in dem genannten Zeitraum, wobei er der Frage nachgeht, inwieweit sich die Stadt in die Weltwirtschaft der Zeit einfügte. Dabei hatten

Genuesischer Entdecker- und Pioniergeist, vor allem die Suche nach neuen, über die bisherigen Routen hinausgehenden Handelskontakten ließen Lanzarotto Malocello die Kanarischen Inseln<sup>87</sup> und die Brüder Vivaldi eine Expedition in unbekannte Gewässer an der nordafrikanischen Küste (1291) starten. Wenngleich letztere Unternehmung scheiterte,<sup>88</sup> kann man nach der Eroberung von Akkon, der letzten christlichen Stadt im Heiligen Land, im selben Jahr eine Zunahme des Handels mit Muslimen verzeichnen. Häufig gehandelte Waren sind dabei Sklaven und Waffen gewesen, was päpstliche Kritik und Verbote nach sich zog.<sup>89</sup> Es wurde aber auch mit weitaus weniger problematischen Gütern wie Gewürzen, Öl, Kleidung und Färbemittel gehandelt. Die wirtschaftliche Vitalität stellte eine Grundvoraussetzung für die erfolgreich betriebene Außen- und Wirtschaftspolitik dar, die auch kriegerische Aktionen miteinbezog, da insbesondere die Ausrüs-

---

die Genuesen sogar neben Zentralasien auch Indien und evtl. den ostasiatischen Markt für ihre Handelsbeziehungen entdeckt (S. 21). Nach Menzel seien die Genuesen im Zenit ihrer relativen kommerziellen Stärke „mehr als der bloße Appendix eines orientalischen Weltwirtschaftssystems, sondern ein tatkräftiger Akteur, der auf europäischer Seite für die frühe wirtschaftliche Integration sorgte“, gewesen (S. 54).

Zu den Handelsbeziehungen nach Ostasien, besonders in den 1330er und 1340er Jahren s.a. Kedar, B. Z., *Merchants in Crisis. Genoese and Venetian Men of Affairs and the Fourteenth-Century Depression*, New Haven/London 1976, S. 43 ff.; ferner hatten die Genuesen auch nach Polen Handelskontakte, besonders im Salzhandel. Niccolò Manente, *Genuese und Bürgermeister von Wieliczka*, war im Jahre 1325 vom polnischen König Wladislaw nach Avignon gesandt worden, um Unterstützung gegen die deutschen Feinde zu erhalten. Die Mission war erfolgreich, wobei Papst Johannes XXII. die Sorgfalt des Gesandten ausdrücklich lobte (S. 46 f.); zu anderen Genuesen in Polen vgl. auch Pistarino, G., *La Capitale del Mediterraneo: Genova nel Medioevo* (Collana storica dell'Oltremare Ligure, Bd. 6), Bordighera 1993, S. 85; und zu Genuesen in englischen Diensten gegen den schottischen König Robert Bruce s. ebd., S. 96.

87 Procacci, *Geschichte Italiens*, S. 67 f.

88 Die Brüder Vivaldi kamen bis zum Kap Juby an der marokkanischen Küste, danach verlor sich die Spur der Expedition, s. Pietschmann, H., Vivaldi, in: *Lexikon des Mittelalters*, 9 Bde., Stuttgart 1999 [ND Nördlingen 2003], Bd. VIII, Sp. 1782 f.; nach Epstein, S. A., *Genoa & the Genoese 958-1528*, Chapel Hill & London (North Carolina) 1996, S. 180 waren auch zwei Franziskaner-Mönche an Bord.

89 S. z.B. *Regestum Clementis papae V. ex Vaticanis archetypis Sanctissimi Domini Nostri Leonis XIII Pontificis Maximi iussu et munificentia nunc primum editum cura et studio monachorum Ordinis S. Benedicti*, 10 Bde., Rom 1885-1892 (dazu der Registerband: *Regestum Clementis papae V. Tables des registres de Clément V.*, Y. Lanhers/C. Vogel (Hg.), Rom 1957), Nr. 3088, 3218, 3978, 7118; Zum Sklavenhandel s. Tria, L., *La Schiavitù in Liguria* (Ricerche e Documenti), in: *Atti della Società Ligure di Storia Patria*, Bd. 70, Genua 1947; und: Balletto, L., *L'impresa del genovese Filippo Doria contro Tripolidi Barberia nel 1355*, in: *Intemelon* 11 (2005), S. 79-118, bes. S. 99 ff.; s. darüberhinaus: Cluse, Chr., *Frauen in Sklaverei. Beobachtungen aus genuesischen Notariatsregistern des 14. und 15. Jahrhunderts*, in: „*Campana pulsante convocati*“. Festschrift anlässlich der Emeritierung von Prof. Dr. Alfred Haverkamp, F. G. Hirschmann/G. Mentgen (Hg.), Trier 2005, S. 85-123.